



## Wirtschaftspolitik belebt Konjunktur IMK-Prognose der wirtschaftlichen Lage 2010

Vor einem Jahr stand die Wirtschaft in Deutschland am Rande des Abgrunds (IMK 2008). Der vollständige Zusammenbruch des globalen Finanzsystems konnte gerade noch durch aufwendige Rettungsprogramme der Regierungen und Zentralbanken verhindert werden. Doch der globale Einbruch der Konjunktur war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr zu verhindern. Europa und auch Deutschland stürzten in die mit Abstand tiefste Rezession der Nachkriegszeit. Es bleibt trotz aller Mängel im Einzelnen das historische Verdienst der Wirtschaftspolitik, in dieser äußerst kritischen Situation – anders als Ende der Zwanziger Jahre – einen so expansiven Kurs eingeschlagen zu haben, dass der Absturz bereits Mitte dieses Jahres gestoppt wurde. Die Wirtschaft fing sich vor allem dort, wo schnell und entschieden seitens der Geldpolitik gegengesteuert wurde und hinreichend dimensionierte Konjunkturpakete auf den Weg gebracht wurden. Hiervon profitierte dann in der Folge besonders Deutschland, weil es sehr stark auf den Export orientiert ist (Abbildung 1).

Die wirtschaftspolitische Reaktion in Europa war eher langsam. So beharrte die EZB noch im dritten Quartal 2008 auf einem gegenläufigen Kurs bremsender Geldpolitik, obwohl sich die Krise bereits voll entfaltetete. Konjunkturpakete wurden seinerzeit von vielen als wirkungslos abgelehnt. Binnen Monaten wurde dann ein dramatischer Kurswechsel vollzogen. Auch wenn es insbesondere anfänglich an einer gemeinsamen europäischen Antwort mangelte, konnte dank der immer expansiver werdenden Geldpolitik und dank der Konjunkturprogramme ein Beitrag zur Stabilisierung geleistet werden.

Deutschland war von der Krise besonders stark betroffen, weil sein wesentlicher Wachstumsmotor der Export ist. Obwohl damit auch der Arbeitsmarkt stark unter Druck geriet, konnte ein massiver Anstieg der Arbeitslosigkeit, anders als in den meisten Ländern, bisher vermieden werden. Maßgeblich hierfür war u. a. die Ausweitung der Kurzarbeiterregelung. Dies hat die Beschäftigung und damit vor allem die Einkommen gestützt, sodass der private Konsum in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern relativ stabil blieb. Mittlerweile sind auch die Wirkungen des investiven Teils des Konjunkturpakets II spürbar. Dies treibt primär die Bauinvestitionen nach oben. Damit belebt sich die Wirtschaft in Deutschland durchaus kräftig, ohne dass das Produktionsniveau von vor Beginn der Krise auch nur annähernd erreicht wird. Es handelt sich noch nicht um einen Aufschwung, sondern lediglich um eine Belebung der Wirtschaft, die zudem nicht selbst tragend ist.

Diese Belebung dürfte sich zu Beginn des Jahres 2010 dank der Wirkungen der Konjunkturprogramme zunächst mit relativ zügigem Tempo vor allem bei den Exporten und den Investitionen fortsetzen. Trotzdem steht der Arbeitsmarkt weiterhin wegen des immer noch niedrigen Produktionsniveaus unter Druck. Zwar ist die für den Herbst 2009 befürchtete Entlassungswelle ausgeblieben. Die interne Flexibilität der Unternehmen zeigt daher noch immer ihre positiven Wirkungen. Insgesamt sind die Unternehmen aber auf einen Pfad des allmählichen Beschäftigungsabbaus eingeschwenkt. Das Tempo des Abbaus dürfte sich im Jahresverlauf 2010 erhöhen. In diesem Umfeld sind auch keine hohen Lohnzuwächse zu erwarten, sodass die Einkommensentwicklung schwach bleibt. Dies belastet 2010 den Konsum, der um 0,5 % zurückgehen wird. Alles in allem ist zu erwarten, dass das Bruttoinlandsprodukt nach einem drastischen Rückgang von 4,9 % in diesem Jahr, im kommenden Jahr um 2 % zu-

Tabelle 1

<b>Eckdaten der Prognose für Deutschland</b> Veränderungen gegenüber Vorjahr in %				
	<b>2007</b>	<b>2008</b>	<b>2009</b>	<b>2010</b>
Bruttoinlandsprodukt	2,5	1,3	-4,9	2,0
Private Konsumausgaben	-0,3	0,4	0,3	-0,5
Öffentliche Konsumausgaben	1,7	2,1	2,6	1,7
Bruttoanlageinvestitionen	5,0	3,1	-8,1	3,0
Außenbeitrag <sup>1</sup>	1,5	-0,3	-3,7	1,3
Exporte	7,5	2,9	-14,6	8,1
Importe	4,8	4,3	-8,4	5,6
Erwerbstätige	1,7	1,4	0,0	-0,9
Arbeitslosenquote <sup>2</sup>	8,7	7,5	7,9	8,3
Lohnstückkosten	0,2	2,2	5,0	-1,9
Verbraucherpreise	2,3	2,6	0,3	0,8
Budgetsaldo <sup>3</sup>	0,2	0,0	-3,0	-5,2

<sup>1</sup> Wachstumsbeitrag: Berechnet aus verketteten Volumenangaben; Lundberg-Komponente.  
<sup>2</sup> In % der Erwerbspersonen.  
<sup>3</sup> In % des Bruttoinlandsprodukts.

Quellen: DESTATIS; EZB; ab 2009 Prognose des IMK.



nimmt (Tabelle 1). Die Risiken dieser Prognose bestehen wegen der Fragilität des Finanzsektors mit möglicherweise erheblichen, belastenden Konsequenzen für die Kreditvergabe eher darin, dass die tatsächliche Entwicklung schlechter verläuft als hier erwartet.

## Weltwirtschaft auf Belebungs-kurs

Zum Jahreswechsel 2008/2009 verstärkte sich die Rezession in den meisten Ländern der Welt infolge der Zuspitzung der Finanzkrise. Der Einbruch der weltweiten Wirtschaftsleistung und des internationalen Handels war von historischem Ausmaß. Die Perspektiven einer baldigen Erholung schienen in weiter Ferne zu liegen, zum einen, weil nicht auf einen Wachstumsimpuls der Nettoexporte gehofft werden konnte, da in fast allen Regionen die wirtschaftliche Aktivität synchron eingebrochen war, und zum anderen, weil die Erholung von Rezessionen, die mit einer Finanzkrise einhergehen, tendenziell sehr lange dauert (IMF 2009a).

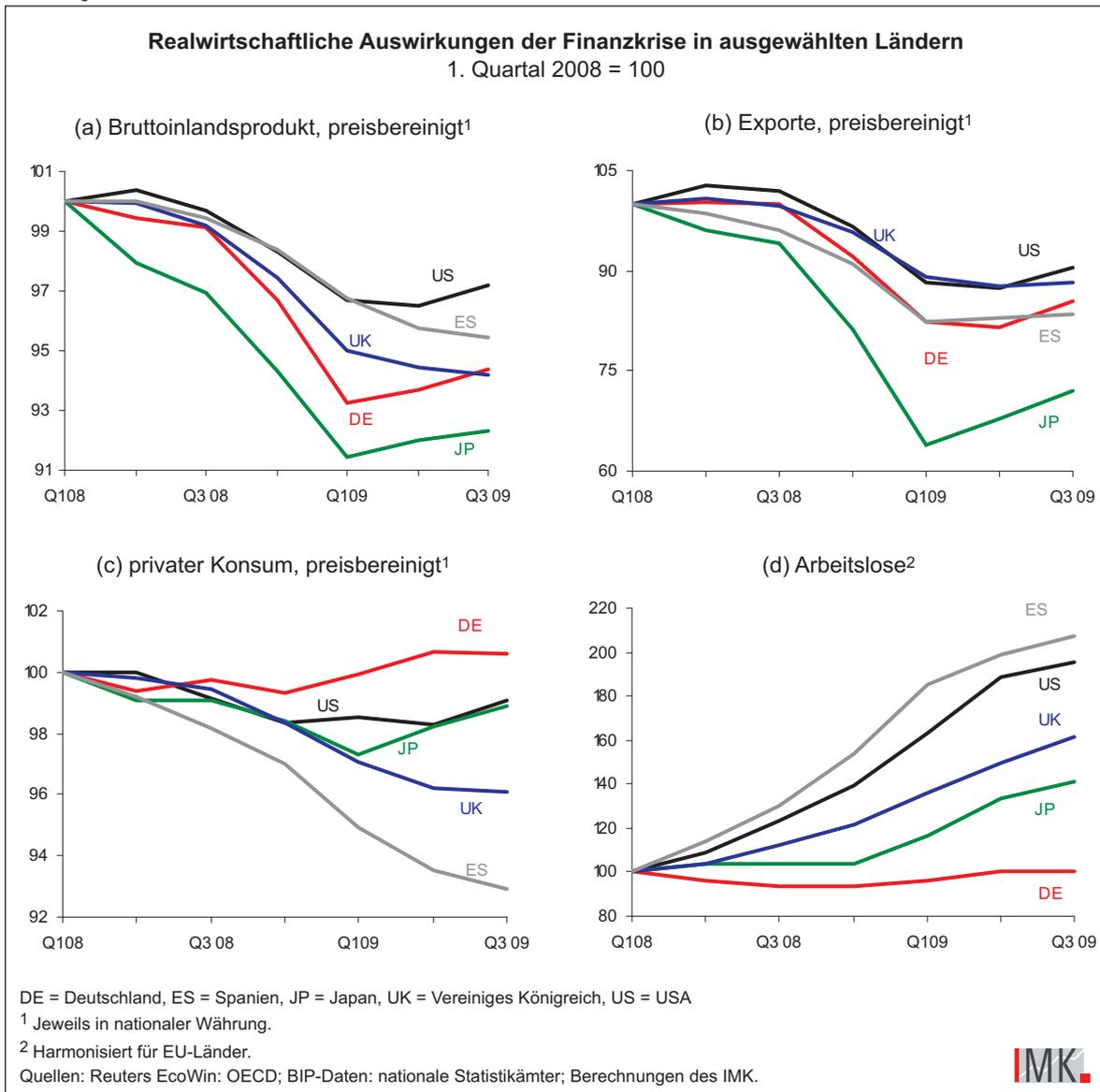
Dass sich die Konjunktur trotzdem in den meisten Ländern schon im dritten Quartal 2009 deutlich belebte, ist neben den expansiven Impulsen von Seiten der Geldpolitik und den Maßnahmen zur Stützung des Bankensektors den weltweit massiv eingesetzten Konjunkturpaketen zu verdanken. Vor allem die dadurch gestärkte Nachfrage aus dem asiatischen Raum wird das weltweite Wachstum über den Jahreswechsel stüt-

zen. Dabei kommt vor allem der Volksrepublik China, die 2009 trotz der Krise ein Wachstum von 8,5 % gegenüber dem Vorjahr aufrechterhalten konnte, eine besondere Rolle zu (Tabelle 2, Abbildung 2).

Im weiteren Verlauf ist aber mit geringeren Wachstumsimpulsen aus dem Ausland zu rechnen: Die meisten Konjunkturpakete werden Ende 2010 auslaufen und die Zentralbanken werden weltweit beginnen, ihre expansiven Maßnahmen schrittweise zurückzunehmen. Zudem werden die USA als Lokomotive der Weltwirtschaft ausfallen. Denn während sie in der Vergangenheit durch die Ausweitung ihres Leistungsbilanzdefizits auf zuletzt jährlich rund 700 Mrd. US-Dollar die hohen Wachstumsraten derjenigen Länder erlaubten, deren Expansionsstrategie hauptsächlich auf dem Export beruhte, scheint dies zumindest in der nahen Zukunft wegen des hohen Konsolidierungsbedarfs im privaten Sektor nicht mehr möglich.

Bisher gibt es aber auch keine Anzeichen dafür, dass Länder wie Deutschland, Japan und China, deren Wirtschaftswachstum in der Vergangenheit hauptsächlich auf hohen Leistungsbilanzüberschüssen beruhte, zukünftig bereit sein werden, diese Wachstumsstrategie zu ändern und höhere Importe zu absorbieren. In Japan und Deutschland dürfte sich der Lohndruck nach unten wieder verstärken. Das könnte Japan zurück in die Deflation werfen. Und ob China bereit sein wird, stärkere Wechselkursaufwertungen und

Abbildung 1



damit auch größere Exporteinbußen hinzunehmen, ist zu bezweifeln. Insofern stehen die Chancen schlecht, dass die derzeit durch die Wirtschaftspolitik weltweit gestützte Erholung in einen sich selbst tragenden globalen Aufschwung münden wird.

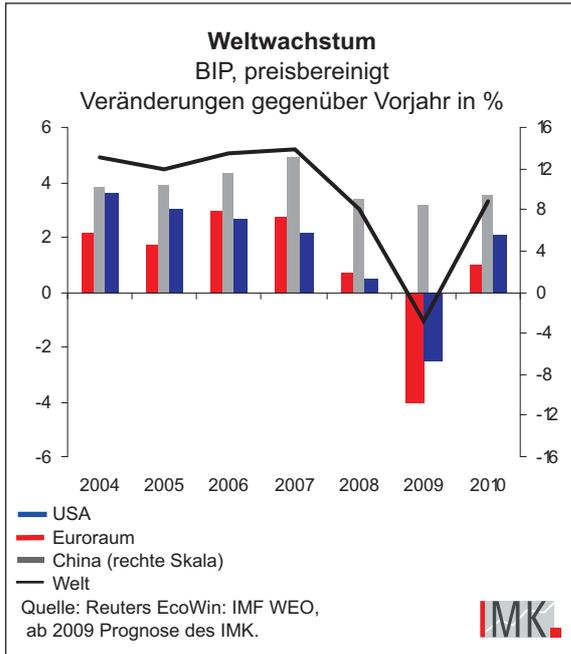
### USA – Erholung auf fragiler Basis

Nachdem die Vereinigten Staaten zum Jahreswechsel 2008/2009 den größten Wirtschaftseinbruch der Nachkriegszeit infolge der Finanzkrise verzeichneten, gibt es seit der jüngsten Vergangenheit erste Anzeichen dafür, dass der Tiefpunkt dieser Entwicklung bereits überschritten ist und dass die US-amerikanische Wirtschaft beginnt, sich von den realwirtschaftlichen Folgen der Krise zu erholen. Auf den Finanzmärkten ist

eine gewisse Beruhigung eingetreten, wie z.B. die fallenden Risikoaufschläge und die signifikante Wiederbelebung der Aktienmärkte zeigen. Der jüngste Rückgang der Neuanträge zur Arbeitslosenhilfe deutet darauf hin, dass der rasante Beschäftigungsabbau zu einem Halt gekommen ist.

Es ist dennoch zu früh, um von einer robusten Erholung zu sprechen, da die jüngste Konjunkturbelebung primär von den Konjunkturprogrammen getragen wird. Eine selbst tragende Dynamik ist nicht erkennbar (Abbildung 3). Gegen ein starkes Anziehen der wirtschaftlichen Aktivität in 2010 spricht, dass die Vereinigten Staaten noch unter den real wirtschaftlichen Folgewirkungen der Finanzkrise leiden, die sich in der nahen Zukunft bremsend auf das Wirtschaftswachs-

Abbildung 2



tum auswirken werden. Ein starkes Anziehen der Aus-rüstungsinvestitionen im kommenden Jahr scheint auf-grund der außerordentlich niedrigen Kapazitäts-auslastung der Unternehmen und der großen Unsi-

cherheit bzgl. der wirtschaftlichen Erholung wenig wahrscheinlich. Der Immobilienmarkt hat sich trotz der zahlreichen Unterstützungsmaßnahmen der Regie-rung noch nicht von dem Einbruch Ende 2006 erholt, und es kann aufgrund des hohen Überhangs an zum Verkauf stehenden Häusern, der weiterhin restriktiven Vergabe von Immobilienkrediten und des hohen Ver-schuldungsgrades der privaten Haushalte nicht mit einem deutlichen Anstieg der Immobilienpreise in der nahen Zukunft gerechnet werden. Neben diesen Fak-toren werden kurzfristig auch die weiterhin restriktive Vergabe von Konsumentenkrediten von Seiten der Banken und das schwache Konsumentenvertrauen einem robusten Anziehen des privaten Konsums, wel-cher rund 70 % des US-amerikanischen BIP aus-macht, entgegenstehen.

Während in den letzten Jahren das hohe Wachs-tum des privaten Konsums in den USA auf Kredit-finanzierung beruhte und somit die aktuelle Einkom-mensentwicklung der Haushalte nur eine untergeord-nete Rolle spielte, wird nach der Krise die Entwicklung der Löhne und Gehälter und der Beschäftigung die Entwicklung des privaten Konsums bestimmen.

Der Arbeitsmarkt ist besonders stark von den Fol-gewirkungen der Finanzkrise betroffen: Innerhalb von weniger als zwei Jahren sind mehr als 5 Millionen Men-

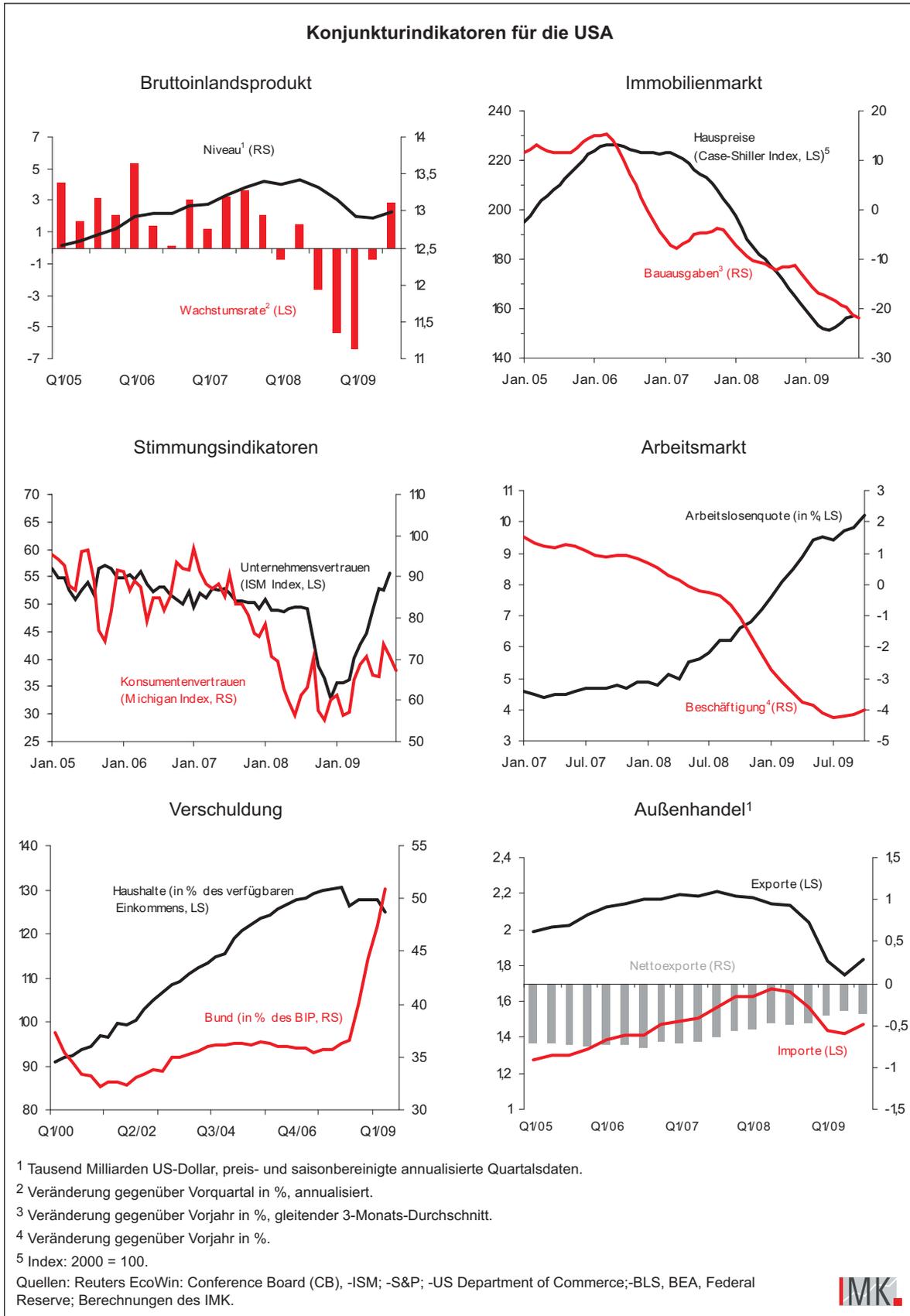
Tabelle 2

Wichtige Wachstumszentren der Weltwirtschaft: Reales Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise und Arbeitslosenquote Veränderungen gegenüber Vorjahr in %										
	Export-anteil <sup>1</sup> 2007 in %	Bruttoinlandsprodukt			Verbraucherpreise			Arbeitslosenquote in %		
		2008	2009	2010	2008	2009	2010	2008	2009	2010
Euroraum	42,7	0,6	-4,0	1,0	3,3 <sup>2</sup>	0,3 <sup>2</sup>	1,2 <sup>2</sup>	7,5	9,4	10,6
USA	7,6	0,4	-2,5	2,1	3,8	-0,6	1,4	5,8	9,3	10,1
Asiatische Industrieländer <sup>3</sup>	3,2	1,6	-2,7	3,7	4,7	0,6	1,7	-	-	-
China	3,1	9,0	8,5	9,5	5,9	-0,1	0,6	-	-	-
Japan	1,3	-0,7	-5,4	1,4	1,4	-1,3	-0,9	3,9	5,3	5,6
Mittel- und osteuropäische Länder	11,2	3,0	-5,0	2,0	8,1	4,8	4,2	-	-	-
Insgesamt	69,1	1,4	-3,4	1,8	-	-	-	-	-	-

<sup>1</sup> Anteil der hier aufgeführten Länder und Regionen an den deutschen Warenexporten.  
<sup>2</sup> Harmonisierter Verbraucherpreisindex.  
<sup>3</sup> Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan.

Quellen: Nationale und internationale Statistiken; ab 2009 Prognose des IMK.

Abbildung 3



schon arbeitslos geworden, und die Arbeitslosenquote schnellte von 4,9 % im Dezember 2007 auf 10,2 % im November 2009, den höchsten Stand seit Dezember 1982 (10,8 %). Da der Anstieg der Arbeitslosigkeit bisher durch einen immer größer werdenden Anteil von Langzeitarbeitslosen gekennzeichnet ist,<sup>1</sup> besteht die Gefahr, dass sich die Arbeitslosigkeit in den nächsten Jahren auf einem hohen Niveau verfestigt.

Aus den oben genannten Gründen dürfte das BIP-Wachstum 2010 2,1 % betragen. Nachdem die Arbeitslosenquote im ersten Quartal 2010 ihren Höhepunkt erreichen wird, wird sie im Jahresverlauf aufgrund des langsam einsetzenden Beschäftigungsaufbaus allmählich sinken, was sich in einer durchschnittlichen Jahresrate von 10,1 % niederschlagen dürfte.

### Konjunkturelle Belebung im Euroraum

Die realwirtschaftlichen Folgewirkungen der Finanzkrise haben das Wachstum im Euroraum ab dem zweiten Quartal 2008 bis zum ersten Quartal 2009 massiv einbrechen lassen. Nichtsdestotrotz hat die gemeinsame Währung einen noch stärkeren Einbruch infolge von Währungsturbulenzen verhindert.

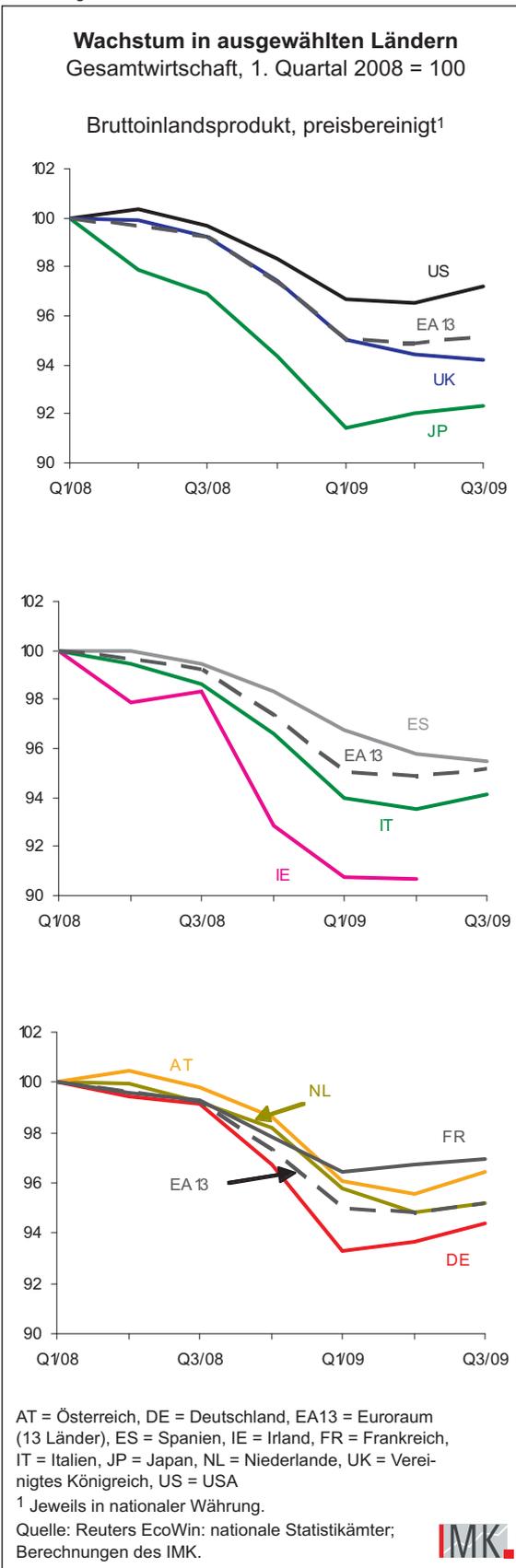
Im internationalen Vergleich fällt der Wachstumseinbruch des Euroraums höher als der der USA, aber niedriger als der Japans aus (Abbildung 4). Die Krise hat große, Export orientierte Industrieländer wie Japan stärker getroffen als solche wie die USA, deren Wachstum bisher eher auf der Binnenwirtschaft beruhte (Horn et al. 2009). Für den Euroraum spielen Exporte auch eine geringere Rolle für das Wachstum als für Japan; die Leistungsbilanz des Euroraums als Ganzes ist nahezu ausgeglichen. Gleichzeitig ist der Anteil des privaten Konsums der Währungsunion im Länderdurchschnitt mit 57 % geringer als in den USA.

Auch innerhalb der Währungsunion fiel die Rezession in den großen Export orientierten Ländern wie Deutschland stärker aus als in den eher binnenwirtschaftlich orientierten Ländern wie Frankreich und Spanien, wo der Rückgang des privaten Konsums auch die Importe reduzierte und damit nicht so stark auf das BIP durchschlug. Entsprechend reagieren die Export orientierten Länder aber auch schneller auf die internationale Konjunkturbelebung: Seit dem zweiten Quartal 2009 wächst Deutschland stärker als der Durchschnitt des Euroraums.

Spanien und außerhalb des Euroraums auch das Vereinigte Königreich schienen zunächst von der Krise

<sup>1</sup> Die Anzahl von Menschen, die länger als 27 Wochen arbeitslos sind, ist von rund 1,3 Millionen im Januar 2008 auf rund 5,6 Millionen im Oktober 2009 gestiegen, eine Erhöhung über 400 % innerhalb von 22 Monaten.

Abbildung 4



weniger stark betroffen zu sein, obwohl die Länder – nach vielen Jahren hoher Preissteigerungen – mit Preiseinbrüchen am Immobilienmarkt zu kämpfen hatten. Der Konjunkturunbruch dieser Länder wurde durch den Rückgang der Importe gedämpft. Mittlerweile zeigen sich dort wie auch in Irland jedoch die Folgen der Abschwächung im Immobiliensektor. Die Binnenwirtschaft wird nicht nur durch die Vermögensverluste aufgrund des Preiseinbruchs am Immobilienmarkt geschwächt, sondern auch dadurch, dass sich der Rückgang der Immobilienpreise in einem deutlichen Einbruch der Bauinvestitionen und damit einem starken Anstieg der Arbeitslosenquote niedergeschlagen hat. Das wird den privaten Konsum nachhaltig dämpfen. Zusätzlich wird das Bankensystem dieser Länder durch die Kreditausfälle im Immobiliensektor belastet. Damit ist in diesen Ländern auch für die kommenden Quartale eine schlechtere konjunkturelle Entwicklung als im restlichen Euroraum zu erwarten.

Insgesamt sind die Aussichten für den Euroraum verhalten: Derzeit profitiert er von den (auch außereuropäischen) staatlichen Maßnahmen zur Unterstützung der Konjunktur. Diese dürften – unterstützt durch die Beruhigung auf den Finanzmärkten und der expansiven Geldpolitik – für einen deutlichen Zuwachs des Bruttoinlandsproduktes zum Jahreswechsel sorgen. Darauf deuten zahlreiche vorlaufende Indikatoren hin. Der positive Überhang aus dem Jahr 2009 und das zu erwartende Wachstum im ersten Quartal erklären daher etwa die Hälfte der prognostizierten Wachstumsrate von 1 % im Jahr 2010 (Tabelle 2). Danach verliert die Konjunktur wieder an Fahrt, sodass sich im Verlauf ein Zuwachs von 0,9 % ergibt.

Der derzeitige Wachstumstreiber wird im kommenden Jahr an Bedeutung verlieren, da die Konjunkturprogramme tendenziell auslaufen werden. Einzelne Länder dürften sogar im Jahresverlauf mit der Haushaltskonsolidierung beginnen. Dazu kommen weitere Faktoren, die die Belebung im Laufe des kommenden Jahres dämpfen werden: Insbesondere werden der Beschäftigungsabbau den Konsum belasten und die Aufwertung des Euro die Exporte dämpfen.

All diese Effekte können von der expansiven Geldpolitik nicht kompensiert werden. Zwar haben sich die Finanzierungsbedingungen im Euroraum infolge der deutlichen geldpolitischen Lockerung seit Herbst vergangenen Jahres und dem Rückgang der Risikoaufschläge im Großen und Ganzen entspannt. Die Kreditzinsen sind stark zurückgegangen – der Zinssatz für Neukredite über 1 Mio. EUR an nichtfinanzielle Unternehmen mit einer anfänglichen Zinsbindung von einem Jahr seit Oktober 2008 um 3,5 Prozentpunkte. Die Renditen für Unternehmensanleihen befinden sich

über alle Risikoklassen hinweg auf relativ niedrigem Niveau. Auch die Erholung an den Aktienmärkten verbessert die Finanzierungsbedingungen der Unternehmen. Der EuroSTOXX 50 und der DAX liegen zwar noch um rund 30 % unter ihrem Vorkrisenniveau im Juni 2007, haben aber seit ihren Tiefstständen im März bzw. Februar dieses Jahres um mehr als 40 % zugelegt. Negativ wirkt sich aber aus, dass die Geschäftsbanken seit neun Quartalen die Kreditvergabestandards kontinuierlich angehoben haben, auch wenn die Verschärfung zuletzt nicht mehr so deutlich ausfiel und die Banken laut Bank Lending Survey der EZB für das vierte Quartal eine geringfügige Lockerung erwarten. Das Kreditvolumen im Euroraum ist rückläufig; die Buchkredite an den privaten Sektor waren im Oktober um 0,8 % niedriger als ein Jahr zuvor; dabei sanken die Kredite an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften um 1,2 %, die Kredite an private Haushalte um 0,1 %. In Deutschland verringerten sich die Buchkredite an Unternehmen und Privatpersonen um 1,2 % gegenüber dem Vorjahr; darunter jene an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften um 1,4 % (Abbildung 5).

Im weiteren Prognoseverlauf wird das ohnehin bereits geschwächte Bankensystem weitere Abschreibungen vornehmen müssen: zum einen auf nicht mehr (zum Bilanzpreis) handelbare Finanzprodukte als Spätfolge der Finanzkrise, primär dann aber auf Kredite wegen der zu erwartenden steigenden Insolvenzen (IMF 2009b; ECB 2009, S. 102-103). Das wird sich weiter dämpfend auf die Kreditvergabe auswirken, da die Eigenkapitalausstattung der Banken trotz massiver staatlicher Unterstützung weiterhin schwach ist.

## **Deutschland auf Erholungskurs?**

### **Belebung verliert wieder an Tempo**

Die deutsche Wirtschaft ist seit Mitte des Jahres auf einen Pfad eingeschwenkt, der die wirtschaftliche Aktivität aus der Talsohle führte. Dieser Prozess hat deutlich schneller eingesetzt als vielfach befürchtet. Maßgeblich hierfür war die eindeutig expansive wirtschaftspolitische Reaktion in allen Teilen der Welt, auch in Europa und Deutschland. Es wäre jedoch verfrüht, angesichts der nunmehr günstigeren Konjunkturaussichten das Ende der Krise auszurufen. Die Folgen des wirtschaftlichen Absturzes sind noch nicht annähernd überwunden; sie sind auf dem Arbeitsmarkt bisher nicht einmal in vollem Umfang eingetreten. Zudem bestehen erhebliche Risiken: Rückschläge sind wegen der prekären Lage des Finanzsektors aber auch wegen wirtschaftspolitischer Vorschläge, die einen verfrühten Ausstieg aus der gegenwärtigen Sta-

Abbildung 5

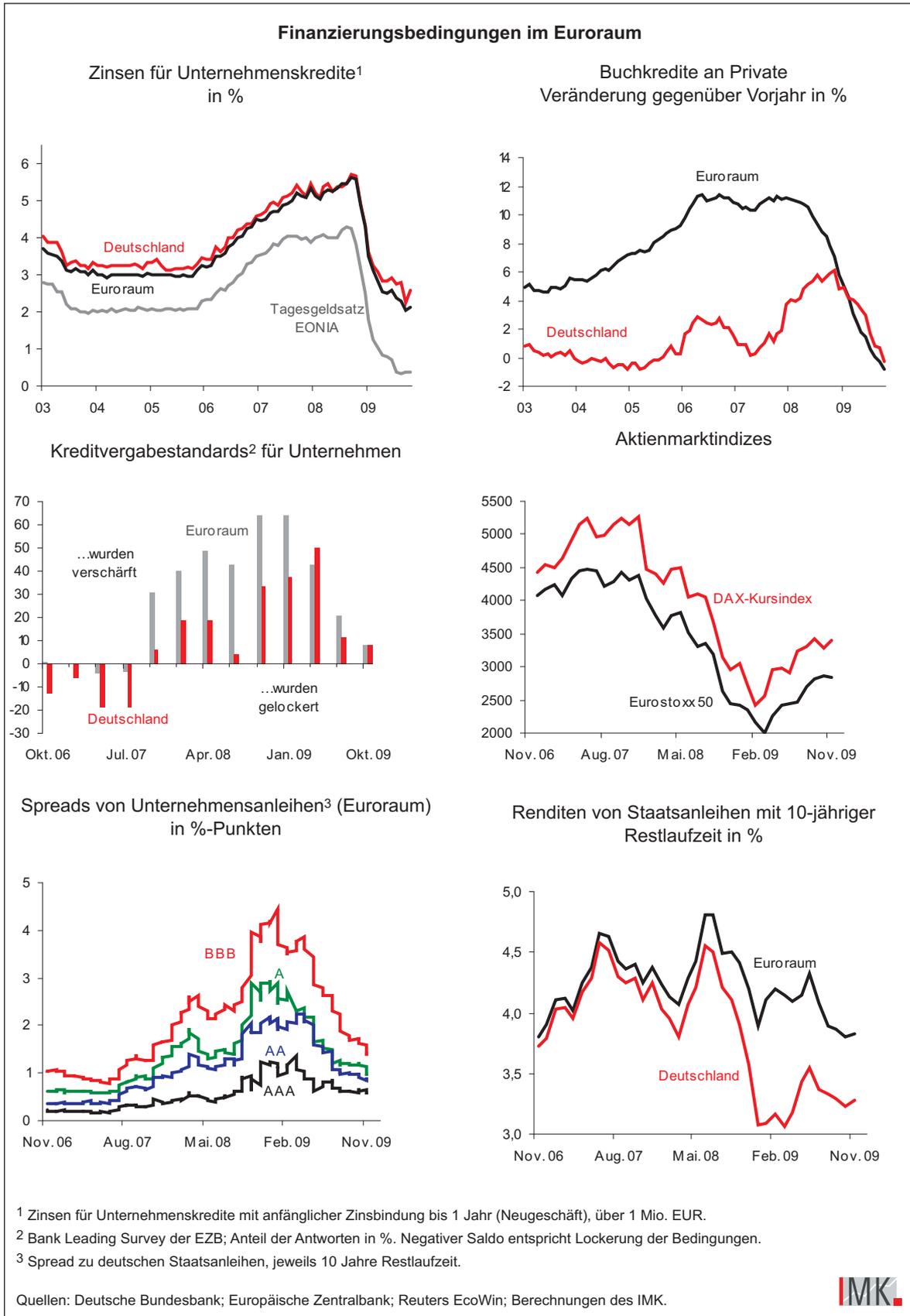
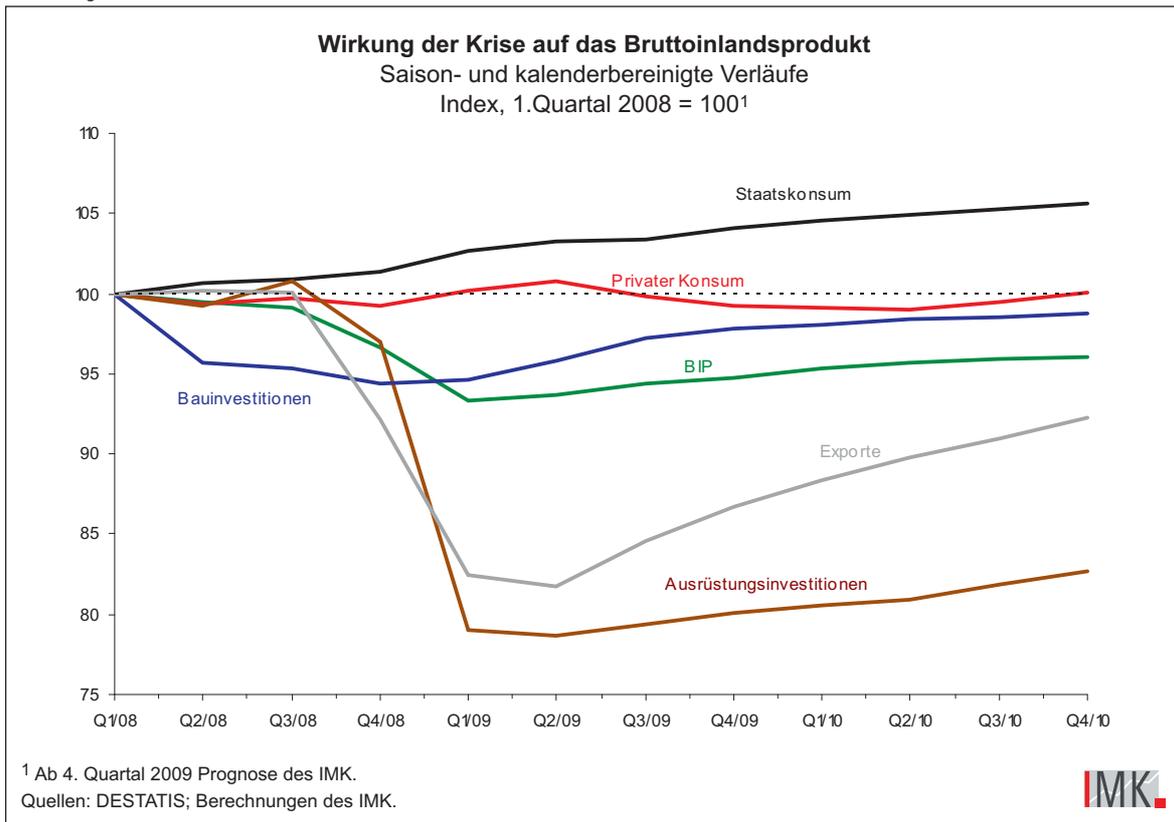


Abbildung 6



bilisierungsstrategie implizieren, nicht auszuschließen.

Bemerkenswert ist, dass es eine spürbare Trendwende bei den Exporten und den Ausrüstungsinvestitionen gab. Sie dürften vor allem wegen der Beschleunigung der Auslandsnachfrage und wegen des Lagerzyklus wieder aufwärts gerichtet sein. Ersteres lässt sich auf die Konjunkturprogramme primär wohl in Asien zurückführen. Während im Hinblick auf die Konjunkturprogramme die Hoffnung besteht, dass sie über kurz oder lang in einen selbsttragenden Aufschwung münden, dürfte der derzeitige Lageraufbau nur kurzfristig zu einer höheren konjunkturellen Dynamik beigetragen haben. Im Verlauf des ersten Halbjahres 2010 ist daher mit einer spürbaren Verlangsamung des Lageraufbaus zu rechnen.

Die Bauinvestitionen profitieren stark von den inländischen Konjunkturprogrammen. Das gilt auch für den privaten Verbrauch, dessen Robustheit auch von der Kurzarbeiterregelung herrührt. Sie hat über die Fortsetzung der Beschäftigung trotz massiven Einbruchs der Produktion die Einkommen stabilisiert und damit verhindert, dass die Kaufkraft der privaten Haushalte in dieser dramatischen Lage einbrach (Tabelle 1). Insgesamt deutet sich damit zunächst ein durchaus beachtliches Tempo der Erholung an, das aber wohl nicht aufrecht erhalten werden kann.

Vielfach wird über die weitere Gestalt des mittelfristigen Konjunkturverlaufs spekuliert. In der Debatte sind u.a. eine L-, U-, V- oder W-Erholung. Die L- und auch die U-Erholung implizieren eine längere Stagnation nach Erreichen der Talsohle. Dieses Muster dürfte nunmehr nicht eintreten, da es nur eine kurze stagnative Phase um die Mitte des Jahres herum gab. Es ist jedoch auch nicht mit einer V-Erholung zu rechnen, da die Rückbildung des Lagerzyklus und vor allem die sich allmählich verschlechternde Lage auf dem Arbeitsmarkt Investitionen und Konsum in ihrer Dynamik merklich bremsen dürften. Folglich ist eher mit einer W-förmigen Erholung zu rechnen, wobei der Anstieg deutlich flacher ausfällt als der Absturz. Es zeigt sich also eine deutliche Asymmetrie im Tempo zwischen Absturz und Erholung. Der Aufstieg ist mühsam.

Wie wenig die Folgen des Einbruchs auch unter Berücksichtigung der gegenwärtig kräftigen Belebung bereits überwunden sind, zeigt Abbildung 6. Geht man bei den Komponenten des Bruttoinlandsproduktes vom Höhepunkt des vergangenen Booms im ersten Quartal des Jahres 2008 aus und vergleicht diese mit den Niveaus von Ende 2010, zeigen sich ernüchternde Resultate. Nur der Konsum dürfte bei den privaten Haushalten das Vorkrisenniveau erreichen und beim Staat auch wegen dessen expansiver Fiskalpolitik

sogar darüber liegen. Ganz anders sieht es beim Export und den Ausrüstungsinvestitionen aus, die am stärksten vom Einbruch betroffen waren. Die Ausfuhr wird trotz der zuletzt kräftigen Zunahme, die sich im kommenden Jahr leicht abgeschwächt fortsetzen dürfte, Ende 2010 immer noch um mehr als 5 % unter ihrem Vorkrisenniveau liegen. Noch deutlicher ist der Abstand bei den Ausrüstungsinvestitionen, die Ende 2010 noch mehr als 15 % unter dem Vergleichswert liegen dürften. In der Summe bleibt das BIP noch knapp 5 % unter seinem Wert vor der Krise (Abbildung 6).

Diese Befunde sind nicht ohne Belang, denn sie bedeuten, dass trotz der Belebung der Druck auf den Arbeitsmarkt anhalten wird und mit einer langen Phase sinkender Beschäftigung zu rechnen ist. Unter der Annahme einer unveränderten Stundenproduktivität und Arbeitszeit je Erwerbstätigen ergibt sich seit dem Höhepunkt vor Beginn des Abschwungs im ersten Quartal 2008 ein rechnerischer „Anpassungsbedarf“ um 2,3 Millionen Erwerbstätige bis zum dritten Quartal 2009 und um immer noch 1,6 Millionen bis zum Ende des Prognosezeitraums.

Bei der Prognose ist unterstellt, dass die Europäische Zentralbank den Hauptrefinanzierungssatz im Prognosezeitraum bei 1,0 % belässt; der Dreimonatszins wird aufgrund der beginnenden Rückführung der unkonventionellen Maßnahmen leicht steigen. Die langfristige Rendite für zehnjährige Staatsanleihen im Euroraum zieht etwas an. Angenommen werden weitgehend unveränderte Wechselkurse und Ölpreise gegenüber dem 4. Quartal 2009; im Jahresdurchschnitt

bedeutet dies für 2010 eine Aufwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar um 7 % und einen Anstieg des Rohölpreises um 26 %. Die Tariflohnsteigerung wird sich etwas abschwächen (Tabelle 3). Der Expansionskurs der Finanzpolitik wird sich im nächsten Jahr spürbar abschwächen, aber immer noch kräftig sein. Der diskretionäre Impuls wird 2010 1,0 % des BIP betragen, nach 1,5 % in diesem Jahr.

### Exporte erholen sich

Der dramatische Nachfrageeinbruch aus dem Ausland nach deutschen Erzeugnissen, von dem insbesondere die Produzenten von Maschinenbauerzeugnissen betroffen waren, endete während des zweiten Quartals 2009. Zur Jahresmitte waren die Exporte um 18 % niedriger als zu Beginn der Krise (Abbildung 6). Seither haben sie deutlich zugenommen: Sie stiegen real und saisonbereinigt im dritten Quartal um 3,4 % gegenüber dem Vorquartal. Ausschlaggebend hierfür waren in erster Linie die Ausfuhren nach Asien und in die europäischen Länder, während die Lieferungen in die USA und in die OPEC-Länder erneut deutlich sanken (Abbildung 7). Nachgefragt wurden vor allem elektronische Ausrüstungen und Metallerzeugnisse sowie Kraftwagen. Dies lässt darauf schließen, dass einerseits die zuvor bei wichtigen Handelspartnern geräumten Lager nunmehr wieder aufgefüllt werden, und andererseits die weltweit initiierten konjunkturellen Stützungsmaßnahmen offensichtlich Wirkung zeigen.

Für den Prognosezeitraum deutet sich eine verhaltene Besserung des weltwirtschaftlichen Umfelds an. Die seit dem Sommer anziehenden Auslandsaufträge

Tabelle 3

Rahmendaten der Prognose			
Jahreswerte	2008	2009	2010
Dreimonats-Euribor (%)	4,6	1,2	0,9
Rendite zehnjähriger Staatsanleihen (Euroraum) (%)	4,3	3,8	3,9
Rendite zehnjähriger Staatsanleihen (USA) (%)	3,7	3,2	3,6
Wechselkurs (USD/EUR)	1,47	1,40	1,50
Realer effektiver Wechselkurs des Euro (gegenüber 41 Ländern) <sup>1</sup>	111,1	111,8	113,7
Indikator der preislichen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands (gegenüber 56 Ländern) <sup>1</sup>	99,6	99,8	100,5
Tarifindex (Bundesbank, je Stunde) (% , Vj.)	2,8	2,6	1,6
Ölpreis (Brent, USD)	97	62	78

<sup>1</sup> Sinkende Werte des jeweiligen Indikators bedeuten eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Quellen: Deutsche Bundesbank; EZB; EIA; Federal Reserve; ab 2009 Prognose des IMK.



Abbildung 7

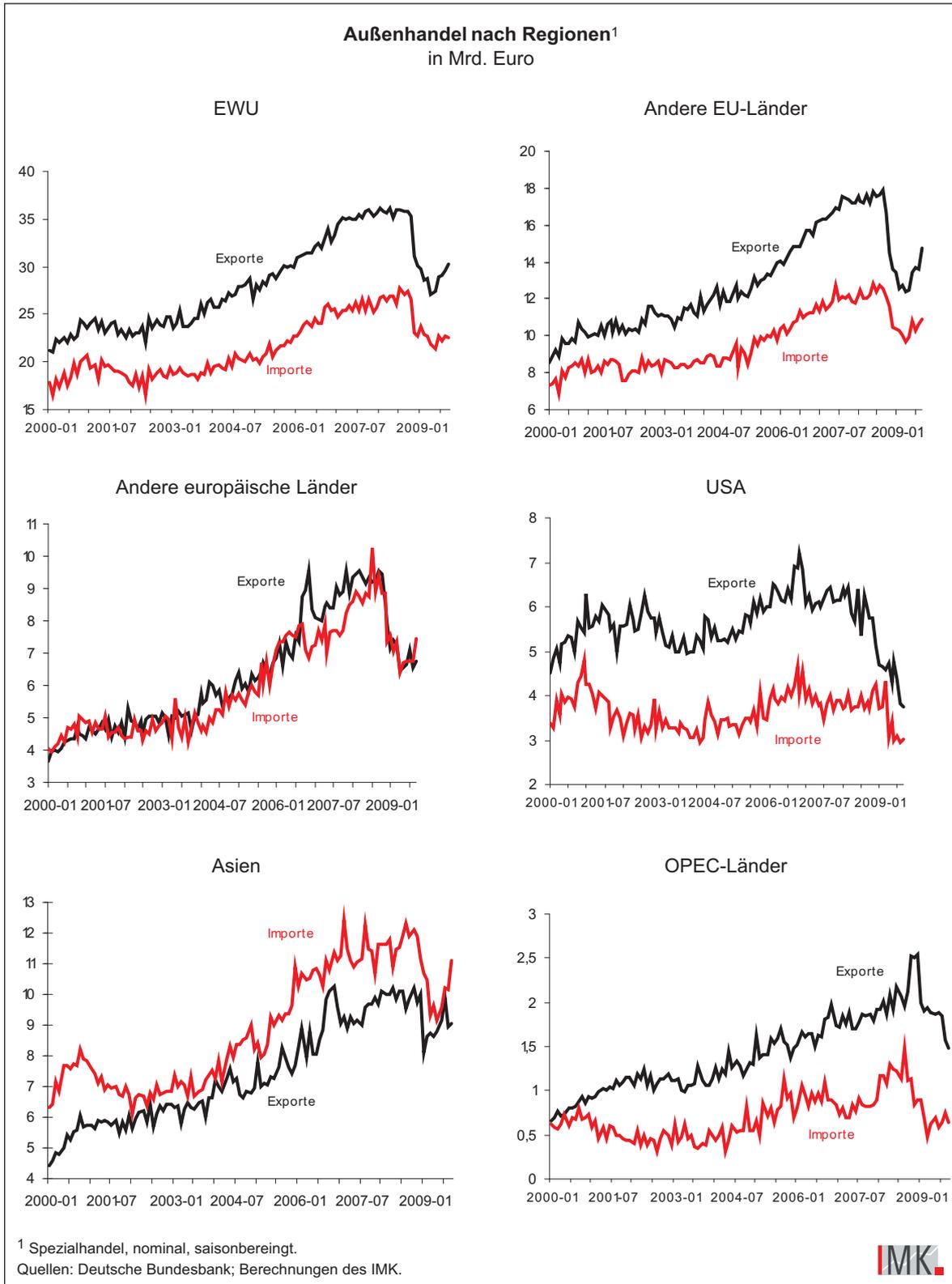


Abbildung 8

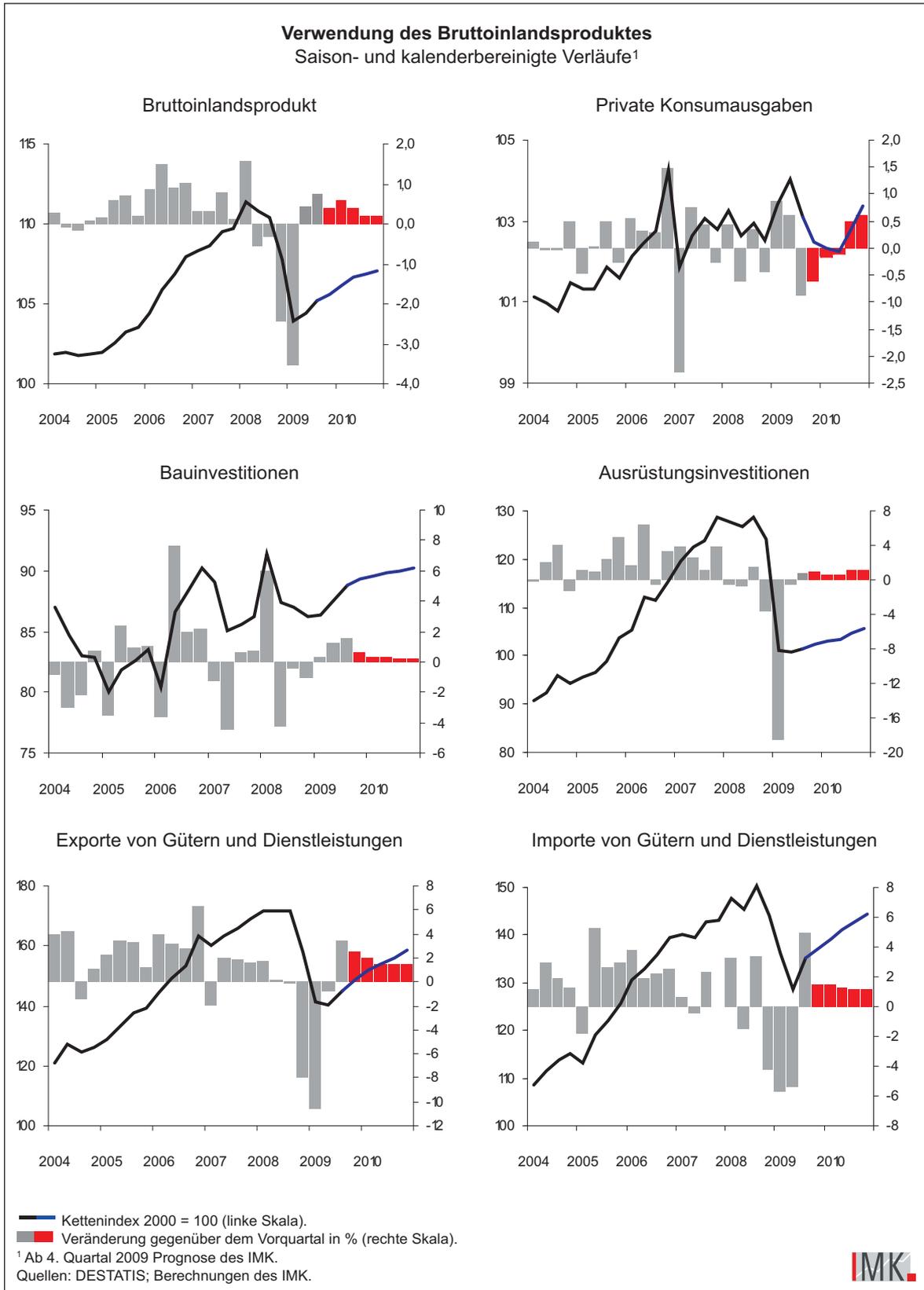


Tabelle 4

<b>Gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Deutschland</b> Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %				
	2007	2008	2009	2010
<b>Verwendung<sup>1</sup></b>				
Konsumausgaben	0,1	0,8	0,9	0,1
Private Haushalte <sup>2</sup>	-0,3	0,4	0,3	-0,5
Staat	1,7	2,1	2,6	1,7
Anlageinvestitionen	5,0	3,1	-8,1	3,0
Ausrüstungen	11,0	3,3	-20,0	3,1
Bauten	0,0	2,6	-0,3	2,4
Sonstige	6,5	5,3	7,0	7,5
Exporte	7,5	2,9	-14,6	8,1
Importe	4,8	4,3	-8,4	5,6
Bruttoinlandsprodukt	2,5	1,3	-4,9	2,0
<b>Preise</b>				
Bruttoinlandsprodukt	1,9	1,5	1,5	0,5
Konsumausgaben <sup>2</sup>	1,8	2,1	-0,2	0,5
Importe	0,1	1,4	-6,1	0,3
Nachrichtlich: Verbraucherpreise	2,3	2,6	0,3	0,8
<b>Einkommensverteilung</b>				
Arbeitnehmerentgelte	2,8	3,7	-0,1	0,0
Gewinne <sup>3</sup>	4,8	0,2	-12,2	5,5
Volkseinkommen	3,5	2,5	-4,3	2,6
Nachrichtlich:				
Tariflöhne (Stundenbasis)	1,2	2,8	2,4	1,6
Effektivverdienste (Stundenbasis)	1,4	2,4	3,9	-0,1
Lohn drift	0,2	-0,4	1,5	-1,7
Bruttolöhne- und -gehälter	3,4	4,0	-0,4	0,3
Bruttolöhne- und -gehälter je Beschäftigten	1,6	2,3	-0,4	1,3
<b>Entstehung</b>				
Erwerbstätige	1,7	1,4	0,0	-0,9
Arbeitszeit je Erwerbstätigen	0,1	-0,1	-3,3	0,8
Arbeitsvolumen	1,8	1,3	-3,3	-0,1
Produktivität	0,7	0,0	-1,6	2,0
Bruttoinlandsprodukt <sup>1</sup>	2,5	1,3	-4,9	2,0
<b>Nachrichtlich:</b>				
Erwerbslose, <sup>4</sup> in 1000	3 602	3 141	3 297	3 466
Erwerbslosenquote, in %	8,3	7,2	7,6	8,0
Arbeitslose, <sup>5</sup> in 1000	3 777	3 268	3 424	3 600
Arbeitslosenquote, <sup>6</sup> in %	8,7	7,5	7,9	8,3
Kurzarbeiter, in 1000	68	102	1 188	715
Lohnstückkosten	0,2	2,2	5,0	-1,9
Budgetsaldo, in % des BIP	0,2	0,0	-3,0	-5,2
<sup>1</sup> Preisbereinigt. <sup>2</sup> Private Haushalte einschl. privater Organisationen ohne Erwerbszweck. <sup>3</sup> Unternehmens- und Vermögenseinkommen. <sup>4</sup> In der Abgrenzung der International Labour Organization (ILO). <sup>5</sup> In der Abgrenzung der Bundesagentur für Arbeit. <sup>6</sup> In % der Erwerbspersonen.				
Quellen: Deutsche Bundesbank; DESTATIS; Berechnungen des IMK; ab 2009 Prognose des IMK.				



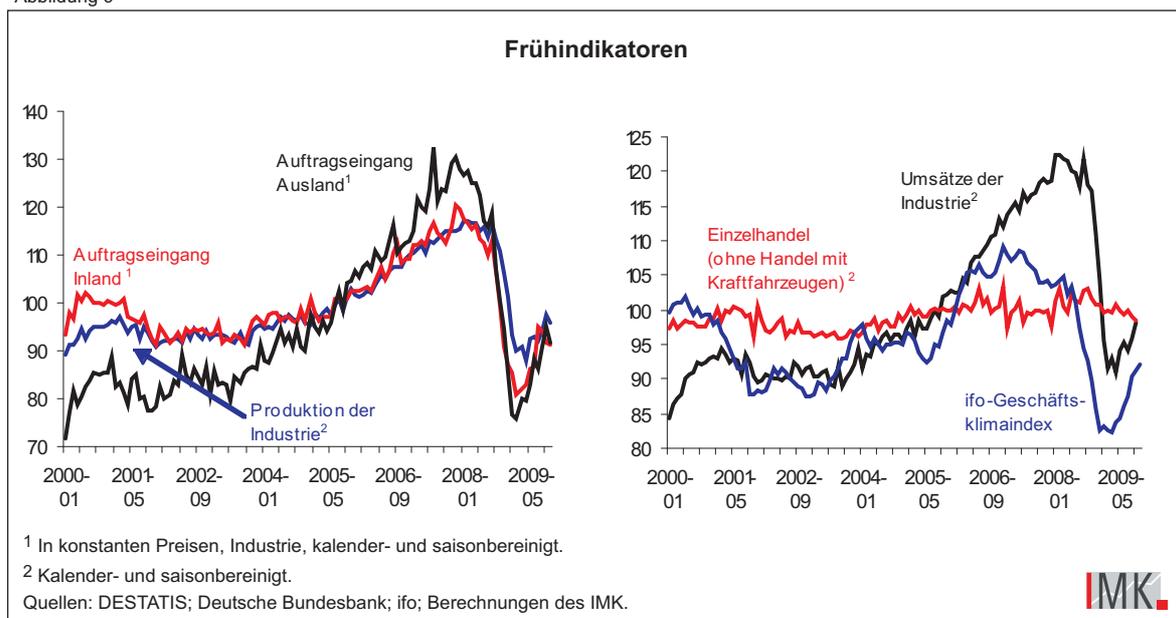
weisen auf eine weitere Erholung der Exporte hin. Sowohl aus den Euro-Ländern als auch aus den Drittländern werden gleichermaßen vermehrt Vorleistungsgüter sowie Investitionsgüter nachgefragt. Die im Verlauf des nächsten Jahres weitere leichte Belebung der Weltkonjunktur wird vor allem von der sich fortsetzenden Erholung der Schwellenländer Asiens getragen. Hingegen wird die Erholung in den europäischen Ländern nach dem Auslaufen der Konjunkturprogramme recht zögerlich sein. Auch in den USA wird die konjunkturelle Dynamik nur schwach ausfallen. Weil allerdings in vielen Ländern die Triebkraft von den Investitionen ausgeht, dürften die deutschen Exporteure infolge ihres Spezialisierungsmusters besonders profitieren. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmer gegenüber ihren wichtigsten Handelspartnern wird im weiteren Verlauf nahezu konstant bleiben. Alles in allem werden die Ausfuhren von Waren und Dienstleistungen 2009 um 14,6 % (preisbereinigt) abnehmen, wobei der Unterhang aus dem Vorjahr schon 6,1 % beträgt. Im kommenden Jahr werden sie dann um 8,1 % steigen, wobei der Überhang 3,3 % ausmacht (Abbildung 8, Tabelle 4).

### Nur leichte Belebung der Ausrüstungsinvestitionen

Die Ausrüstungsinvestitionen haben neben den Exporten am stärksten in der Rezession gelitten. Zu Jahresbeginn befanden sie sich regelrecht im freien Fall; im ersten Quartal sanken sie – real und saisonbereinigt – um 18,5 %. Zur Jahresmitte stabilisierten sie sich nahezu (-0,5 %). Damit lagen sie um 22 % unter dem Ausgangsniveau zu Krisenbeginn (Abbildung 6). Zu-

letzt setzte eine Belebung ein, die sich bis ins Frühjahr 2010 fortsetzen dürfte. Hierfür sprechen insbesondere die recht lebhaft zunehmenden Auftragsbestände für Investitionsgüter (9,1 % im dritten Quartal) sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland sowie die zuletzt gestiegenen Geschäftserwartungen der Produzenten für Investitionsgüter. Der ifo-Indikator erreichte im November erstmals seit April 2008 einen nennenswert positiven Wert (Abbildung 9). Eine nachhaltige Erholung ist für den weiteren Prognosezeitraum allerdings nicht in Sicht. Zwar sind die Lohnstückkosten rückläufig, die Gewinnsituation der Unternehmen dürfte sich verbessern, und die Kreditzinsen sind mittlerweile relativ niedrig. Aber die Impulse von der Auslandsnachfrage werden nachlassen, und außerdem ist das Auslastungsniveau der Produktionskapazitäten trotz der zuletzt leichten Steigerung weiterhin epochal niedrig. Überdies werden sich die Finanzierungsbedingungen für die Unternehmen vorerst nicht entscheidend verbessern. Bis zuletzt haben sich die Kreditvergabestandards der Banken kontinuierlich, wenngleich nicht mehr so stark, verschärft. Angesichts dieser Entwicklungen dürfte die Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen im Jahr 2010 allenfalls moderat ausfallen. Erst gegen Jahresende dürfte es durch das Vorziehen von Investitionen aufgrund des Wegfalls der bis Ende 2010 gültigen Abschreibungserleichterungen für bewegliche Anlagegüter aus dem Konjunkturpaket II zu einem stärkeren Anstieg kommen. Insgesamt werden die Ausrüstungsinvestitionen 2010 im Jahresdurchschnitt um 3,1 % ausgeweitet, nachdem sie in diesem Jahr um 20 % schrumpften (Abbildung 8, Tabelle 4).

Abbildung 9



## **Konjunkturpakete stimulieren Bauinvestitionen**

Die Bauinvestitionen insgesamt sind im Verlauf dieses Jahres robust gewesen. Die Krise hat bislang in der Bauwirtschaft verhältnismäßig geringe Spuren hinterlassen. Zur Jahresmitte lag die Produktion 4,2 % unter dem Ausgangsniveau der Krise (Abbildung 6). Nach einem – angesichts der schlechten Witterung – relativ guten Jahresauftakt kam es im Sommerhalbjahr zu einer deutlichen Belebung; der Anstieg betrug – real und saisonbereinigt – gegenüber dem vorangegangenen Winterhalbjahr 2,1 %. Vorerst dürfte die Belebung in Anbetracht der Auftragslage anhalten. Die Bauinvestitionen dürften 2009 im Jahresdurchschnitt um 0,3 % gesunken sein, im Verlauf stiegen sie allerdings um 3,6 %. Die Teilbereiche entwickelten sich dabei recht unterschiedlich.

Der Wohnungsbau war bislang relativ stabil. Die Baugenehmigungen sind nach einem Rückgang im ersten Halbjahr zuletzt beachtlich gestiegen. Nicht zuletzt das gesunkene Zinsniveau für Hypotheken dürfte einen positiven Impuls gegeben haben. Insbesondere das Ausbaugewerbe hat hiervon profitiert. Im Prognosezeitraum werden die privaten Haushalte bei der sich abzeichnenden Verschlechterung des Arbeitsmarktes zurückhaltend beim Kauf von Wohnungseigentum reagieren. Hingegen dürfte das Ausbaugewerbe aufgrund der verbesserten Anreize zur Erhöhung der Energieeffizienz von Gebäuden abermals einen positiven Impuls erhalten. Außerdem dürfte die vermehrte Inanspruchnahme der „Wohn-Riester“-Option den Wohnungsbau anregen. Insgesamt werden die Wohnungsbauinvestitionen 2010 leicht zunehmen.

Der Wirtschaftsbau ist im Gefolge der dramatischen Entwicklung der Ausrüstungsinvestitionen ebenfalls erheblich betroffen. Die Unternehmen reduzierten ihre Investitionen in gewerbliche Bauten drastisch. Der rückläufige Auftragseingang und die geringere Anzahl der Genehmigungen im gewerblichen Bau deuten auf eine – wenngleich sich abschwächende – Fortsetzung des Rückgangs hin. Aufgrund geringer Kapazitätsauslastungen sind keine Erweiterungsinvestitionen zu erwarten. Außerdem dürften auch hier die erschwerten Finanzierungsbedingungen dämpfen. Im Prognosezeitraum wird es beim Wirtschaftsbau zu einem weiteren Rückgang kommen.

Die öffentlichen Bauinvestitionen sind 2009 im Jahresverlauf deutlich ausgeweitet worden. Der Anstieg betrug bis zum dritten Quartal real und saisonbereinigt 6 %. Im Laufe des Sommerhalbjahres dürften verstärkt spürbare Impulse von den Maßnahmen aus den Konjunkturpaketen ausgegangen sein. Diese Entwicklung wird sich bis weit ins nächste Jahr fortsetzen, wenn-

gleich auch mit nachlassender Dynamik. Darüber hinaus dürfte es aufgrund einer verstärkten Inanspruchnahme der KfW-Kredite zur energetischen Sanierung öffentlicher Gebäude nochmals zu einem Zuwachs kommen. Dämpfend wird sich jedoch die Finanzlage der Kommunen auswirken, die sich infolge der konjunkturellen Situation verschlechtert.

Insgesamt steigen die Bauinvestitionen 2010 im Jahresdurchschnitt um 2,4 %, im Jahresverlauf allerdings nur noch um 1 % (Abbildung 8, Tabelle 4).

## **Private Konsumausgaben sinken**

Die privaten Konsumausgaben erwiesen sich in der Krise bislang als Stütze der Konjunktur. Zur Jahresmitte lagen sie auf dem selben Niveau wie zu Krisenbeginn (Abbildung 6). In der ersten Jahreshälfte stiegen die Konsumausgaben der privaten Haushalte – real und saisonbereinigt – um 1 %. Die verfügbaren Einkommen nahmen nur wenig zu. Real stagnierten sie nahezu, weil die Verbraucherpreise nur wenig stiegen. Die Kaufkraft der Konsumenten erhöhte sich sogar, da der Deflator der privaten Konsumausgaben anders als der Verbraucherpreisindex rückläufig war. Gleichzeitig ließ die Sparneigung nach. Vermehrt nachgefragt wurden infolge der staatlichen Abwrackprämie in Höhe von 2 500 Euro Kraftfahrzeuge. Substitutionseffekte dürften bislang nicht in einem nennenswerten Ausmaß stattgefunden haben. So verzeichneten langlebige Gebrauchsgüter wie Möbel und Haushaltsgeräte einen Zuwachs. Seit der Jahresmitte sinkt der private Verbrauch nunmehr deutlich. Einerseits ist das verfügbare Einkommen leicht rückläufig, und andererseits nimmt die Sparneigung wieder zu. Im Jahresdurchschnitt 2009 stiegen die privaten Konsumausgaben um 0,3 %, im Jahresverlauf stagnierten sie. Ohne die Maßnahmen aus den Konjunkturpaketen wäre es wohl zu einem starken Rückgang gekommen. Stützend haben zum einen die Abwrackprämie gewirkt und zum anderen das Kurzarbeitergeld, das bislang stabilisierend auf die Beschäftigung wirkt. So dürfte allein aufgrund der zusätzlichen Nachfrage nach Kraftfahrzeugen, die von der Abwrackprämie ausgelöst wurde, ein rund einen Prozentpunkt höheres Wachstum des Konsums entstanden sein.

Im Jahr 2010 werden die Tariflöhne mit 1,6 % merklich geringer zunehmen als im abgelaufenen Jahr; die Effektivlöhne werden entsprechend der negativen Lohndrift stagnieren. Da die Beschäftigung spürbar sinkt, werden sich die Bruttolöhne und -gehälter allenfalls geringfügig erhöhen. Die Zunahme der Nettolöhne dürfte infolge der verbesserten Absetzbarkeit der Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung spürbar höher ausfallen.

Die monetären Sozialleistungen expandieren bei unverändertem Rechtsstand 2010 langsamer als in diesem Jahr. So werden die gesetzlichen Altersrenten infolge der diesjährigen Lohnentwicklung nicht steigen. Allerdings werden die Zahlungen für das Arbeitslosengeld wegen steigender Arbeitslosigkeit deutlich erhöht. Die Entnahmen aus den Gewinnen und Vermögenseinkommen sind nochmals rückläufig. Nach Berücksichtigung des Preisanstiegs werden die verfügbaren Einkommen 2010 real um 0,1 % sinken. Aufgrund der unsicheren Einkommensperspektiven dürfte das Vorsichtsmotiv bei den Konsumenten wieder an Bedeutung gewinnen, so dass die Sparquote erneut steigen wird. Die Konsumausgaben dürften im Jahresdurchschnitt 2010 um 0,5 % schrumpfen (Abbildung 8, Tabelle 4).

### Verhaltene Zunahme der Importe

Die Importe, die in der ersten Jahreshälfte 2009 infolge der sinkenden Produktion abermals deutlich schrumpften, legten zuletzt aufgrund einer starken Zunahme der Energieimporte und des Bezugs von Vorleistungsgütern kräftig zu. Die Notwendigkeit, die seit dem Jahresbeginn drastisch abgebauten Lagerbestände wieder aufzustocken, hatte zu einer deutlichen mengenmäßigen Nachfrageerhöhung geführt. Im Prognosezeitraum wird zwar einhergehend mit der Exportzunahme und der moderaten Ausweitung der Investitionstätigkeit die

Nachfrage nach importierten Vorleistungen und Investitionsgütern steigen. Allerdings dürfte der sinkende private Verbrauch den Bezug von Konsumgütern dämpfen. Insgesamt werden die Importe von Waren und Dienstleistungen in diesem Jahr um 8,4 % (preisbereinigt) sinken, im kommenden Jahr werden sie dann um 5,6 % steigen.

Die Einfuhrpreise sind in der ersten Jahreshälfte stark gesunken. Seit der Jahresmitte schwächt sich der Preisrückgang deutlich ab; in der Tendenz stagnieren die Einfuhrpreise nahezu. Maßgeblich hierfür waren in erster Linie Preisanstiege im Energiesektor, während die Preise insbesondere für Nahrungsmittel und Textilien weiter nachgaben. Im Prognosezeitraum werden vor dem Hintergrund der nur zögerlichen Erholung der Weltkonjunktur sowohl die Import- als auch die Exportpreise nahezu unverändert bleiben. Da der Rückgang der Einfuhrpreise in diesem Jahr deutlich stärker ausfallen wird als der der Ausfuhrpreise, werden sich die Terms of Trade beachtlich verbessern. Im Jahr 2010 verschlechtern sie sich geringfügig.

### Moderate Erholung der Produktion

Die gesamtwirtschaftliche Produktion ist 2009 im Jahresdurchschnitt um 4,9 % gesunken. Besonders betroffen war das Verarbeitende Gewerbe; es schrumpfte um rund ein Fünftel. Dabei war der Produktionsrückgang bei der stark Export orientierten Investitionsgüter

Tabelle 5

Wachstumsbeiträge der Verwendungsaggregate in Deutschland <sup>1</sup> in Prozentpunkten				
	2007	2008	2009	2010
Inlandsnachfrage	1,0	1,6	-1,2	0,7
Konsumausgaben	0,1	0,6	0,7	0,0
Private Haushalte	-0,2	0,2	0,2	-0,3
Staat	0,3	0,4	0,5	0,3
Anlageinvestitionen	0,9	0,6	-1,9	0,6
Ausrüstungen	0,8	0,3	-2,0	0,3
Bauten	0,0	0,2	0,0	0,2
Sonstige Anlagen	0,1	0,1	0,1	0,1
Vorratsveränderung	0,0	0,4	-0,1	0,1
Außenbeitrag	1,5	-0,3	-3,7	1,3
Ausfuhr	3,4	1,4	-7,5	3,7
Einfuhr	-1,9	-1,7	3,7	-2,4
Bruttoinlandsprodukt	2,5	1,3	-4,9	2,0

<sup>1</sup> Berechnet aus verketteten Volumenangaben; Lundberg-Komponente; Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Quellen: DESTATIS; Berechnungen des IMK; ab 2009 Prognose des IMK.



terindustrie überdurchschnittlich hoch. Nach einer Verminderung der Produktion im Produzierenden Gewerbe über fünf Quartale hat sie sich seit der Jahresmitte merklich erholt. Maßgeblich hierfür waren die deutliche Zunahme der Produktion des Baugewerbes und der Vorleistungsgüter sowie der Investitionsgüter, die sowohl von der vermehrten Binnen- als auch von der Auslandsnachfrage profitieren konnten.

Die Konjunkturindikatoren weisen für den Jahresbeginn 2010 auf eine weitere Erholung der gesamtwirtschaftlichen Produktion hin, vor allem in der Industrie. Sowohl die Inlands- wie die Auslandsbestellungen sind aufwärtsgerichtet. Für den weiteren Verlauf des Jahres zeichnet sich eine eher verhaltene Entwicklung ab. Der Anstieg der Industrieproduktion wird infolge der wieder schwächeren Dynamik der Weltkonjunktur an Fahrt verlieren. Auch die Binnenwirtschaft wird mit den abklingenden Effekten der Konjunkturprogramme schwächer. Die Hersteller von Investitionsgütern dürften allerdings zum Jahresende vom Wegfall der bis Ende 2010 gültigen Abschreibungserleichterungen für bewegliche Anlagegüter aus dem Konjunkturpaket II profitieren. Dämpfend wirken die trotz niedriger Zinsen weiterhin schwierigen Finanzierungsbedingungen. Im Einzelhandel werden die Umsätze aufgrund der Konsumschwäche zurückgehen. Alles in allem wird es im Jahr 2010 zu einer moderaten Produktionsausweitung kommen; zum Jahresende wird die gesamtwirtschaftliche Produktion um 1,4 % über dem Niveau des Vorjahres liegen. Im Jahresdurchschnitt bedeutet dies eine Zunahme um 2,0 % (Tabelle 6).

### Fortlaufender Beschäftigungsrückgang – aber kein massiver Einbruch

Trotz massiven Einbruchs des Bruttoinlandsprodukts Ende 2008/Anfang 2009 blieb die Entwicklung am Arbeitsmarkt bis zuletzt außergewöhnlich robust. Hierfür dürfte vor allem das hohe Maß an interner Flexibilität durch die starke Verwendung von Arbeitszeitkonten sowie die Kurzarbeiterregelung verantwortlich sein (Bogedan et al. 2009). Dies bewirkte eine deutliche Anpassung des Arbeitsvolumens, nicht jedoch der beschäftigten Personen, an die gesunkene Kapazitätsauslastung (Abbildung 10). Die saisonbereinigte Zahl der Erwerbstätigen stieg sogar bis Oktober 2008 an, seither sinkt die Zahl der Erwerbstätigen um durchschnittlich 12 000 Personen pro Monat.

Nach Wirtschaftsbereichen betrachtet ist eine sektoral gespaltene Entwicklung festzustellen. Während es im Verarbeitenden Gewerbe – und in deutlich geringerem Maße auch im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistung – zu einem

Tabelle 6

Statistische Komponenten des BIP-Wachstums in % bzw. Prozentpunkten			
	2008	2009	2010
Statistischer Überhang am Ende des Vorjahres <sup>1</sup>	0,6	-2,1	0,8
Jahresverlaufsrate <sup>2</sup>	-1,8	-2,0	1,4
Jahresdurchschnittliche BIP-Rate, arbeitstäglich bereinigt	1,0	-4,8	1,8
Kalendereffekt <sup>3</sup>	0,3	-0,1	0,2
Jahresdurchschnittliche BIP-Rate	1,3	-4,9	2,0

<sup>1</sup> Saison- und arbeitstäglich bereinigter Indexstand im vierten Quartal des Vorjahres in Relation zum arbeitstäglich bereinigten Quartalsdurchschnitt des Vorjahres.  
<sup>2</sup> Jahresveränderungsrate im vierten Quartal, arbeitstäglich bereinigt.  
<sup>3</sup> In % des BIP.  
 Quellen: DESTATIS; Prognose des IMK 2009 und 2010.



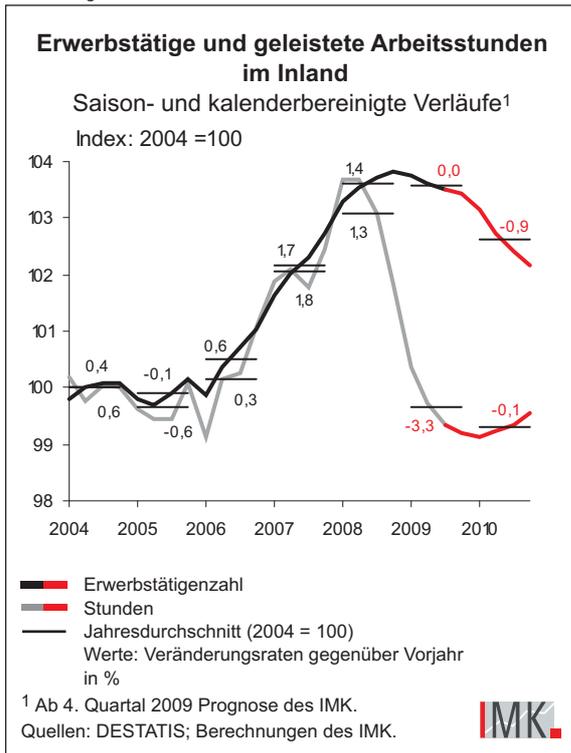
vergleichsweise kräftigen Einbruch der Erwerbstätigenzahlen kam, verzeichnen die Sektoren Handel, Gastgewerbe und Verkehr sowie öffentliche und private Dienstleister bis zuletzt Beschäftigungszuwächse. Im Baugewerbe blieben die Erwerbstätigenzahlen ungefähr konstant.

Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung verzeichnete in den ersten drei Quartalen dieses Jahres einen Rückgang um durchschnittlich 64 000 Personen je Quartal. Der Anstieg von Teilzeitstellen wurde dabei von einem stärkeren Rückgang der Vollzeitstellen mehr als kompensiert. Auch der kräftige Abbau von Leiharbeit in der ersten Jahreshälfte trug zur Abnahme bei.

Die Arbeitslosigkeit stieg gemessen am Einbruch der Produktion nur moderat; seit Jahresbeginn kam es zu einem saisonbereinigten Anstieg um 130 000 Personen. Eine Entlastung erfährt der Arbeitsmarkt durch den Rückgang des Arbeitskräfteangebots (Bach et al. 2009). Zudem wurde die statistische Erfassung der Arbeitslosen geändert (BA 2009a). Seit Mai führte das Gesetz zur Neuausrichtung der arbeitsmarktpolitischen Instrumente zu einem statistischen Rückgang der Arbeitslosigkeit um knapp 200 000 Arbeitslose. Deshalb wurde seit Juli sogar ein Rückgang der saisonbereinigten Arbeitslosigkeit festgestellt.

Das geleistete Arbeitsvolumen der Erwerbstätigen reagierte hingegen stark auf den Einbruch des Brutto-

Abbildung 10

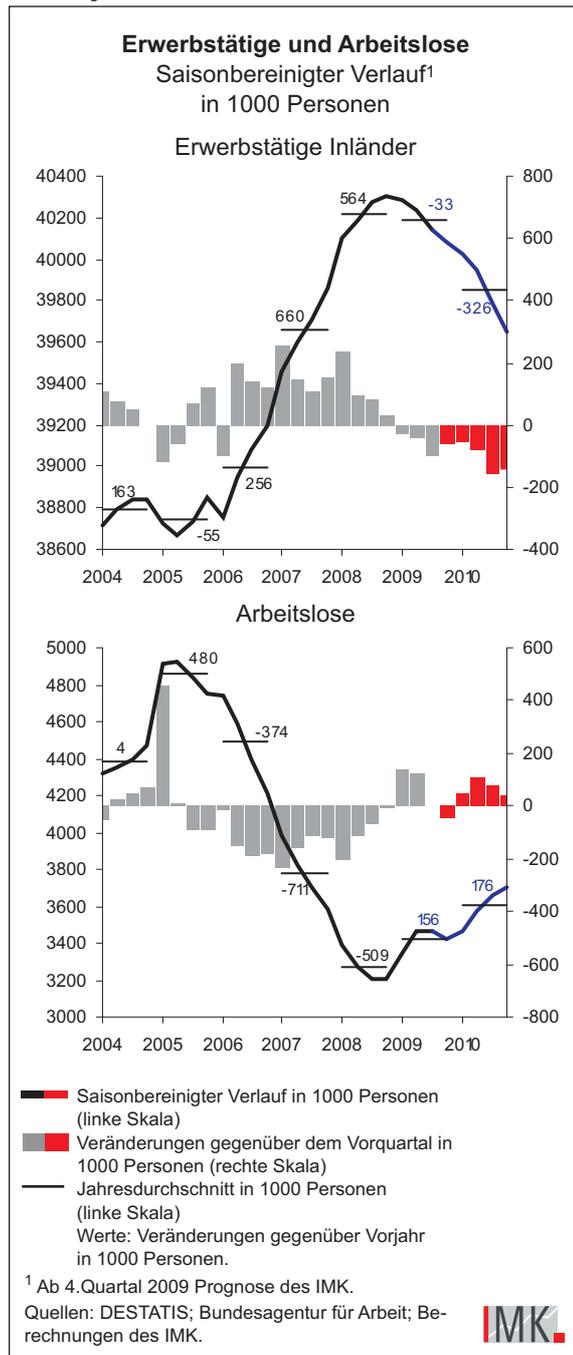


inlandsprodukts (Abbildung 10). Insbesondere im vierten Quartal 2008 und ersten Quartal 2009 kam es zu einem kräftigen Rückgang. Besonders ausgeprägt war dieser Rückgang im Verarbeitenden Gewerbe. Durch den Abbau von Überstunden und Guthaben auf Arbeitszeitkonten – teilweise sogar die Bildung von Zeitschulden auf diesen –, der Variation der tariflichen Arbeitszeit und der starken Ausweitung der Kurzarbeit gelang es, die Arbeitszeit je Erwerbstätigen deutlich zu reduzieren.

Die hohe interne Flexibilität des deutschen Arbeitsmarktes ist somit ein entscheidender Stabilisator in diesem Abschwung. Während es in Ländern mit hoher externer Flexibilität der Arbeitsmärkte schnell zu Massenentlassungen kam – ebenso wie bei den Leiharbeitern in Deutschland –, war der deutsche Arbeitsmarkt bisher in der Lage, die Auswirkungen dieser Krise auf die Beschäftigung äußerst gering zu halten (Herzog-Stein/Seifert 2009; Herzog-Stein/Logeay 2009).

Ungewöhnlich an der aktuellen Abschwungphase ist auch der starke Rückgang der Stundenproduktivität (Herzog-Stein 2010). Dies deutet darauf hin, dass das Arbeitsvolumen nicht in solch deutlichem Ausmaß verringert wurde, wie es der Wachstumseinbruch hätte erwarten lassen, was wiederum auf ein massives Halten von Arbeitskräften durch die Unternehmen aufgrund eines befürchteten Facharbeitermangels im nächsten

Abbildung 11



Aufschwung schließen lässt (vgl. z. B. SVR 2009, Ziffer 410). Ein Teil des Produktivitätsrückgangs könnte Artefakt der Kurzarbeit sein, wenn bspw. aufgrund des Auftragswegfalls der produzierende Teil der Belegschaft in Kurzarbeit geht und der Verwaltungsapparat mit niedrigerer Wertschöpfung nun einen größeren Anteil am Output ausmacht. Zudem mögen die jetzt zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen bspw. für Wartungsarbeiten und die Reorganisation des Arbeits-

prozesses genutzt werden, wodurch kurzfristig die Produktivität sinkt, diese hierdurch langfristig aber sogar steigen könnte.

Für das Jahr 2010 ist mit einer deutlichen Verschlechterung der Lage am Arbeitsmarkt zu rechnen. Es dürfte aber nicht zu dem noch vor kurzem allseits erwarteten massiven Einbruch kommen. Dass kurzfristig keine massiven Entlassungswellen zu befürchten sind, deuten auch Umfragen unter Unternehmen und Betriebsräten (DIHK; ifo; WSI) sowie die von der Bundesagentur für Arbeit veröffentlichten Frühindikatoren an (BA 2009b). Auch erfährt die von der Krise am schwersten betroffene Exportindustrie 2010 eine deutliche Besserung ihrer Auftragslage. Zwar dürften die Arbeitszeitkonten allmählich ausgereizt sein, es liegt aber vermutlich im Interesse beider Tarifparteien, die vertraglich vereinbarte Rückführung dieser Konten zeitlich flexibel zu gestalten.<sup>2</sup> Die Zahl der Kurzarbeiter dürfte im Jahresverlauf zwar deutlich sinken, allerdings besteht die Möglichkeit zur Arbeitszeitverkürzung durch die temporäre Reduktion der tariflichen Regelarbeitszeit (Bispinck 2009).

Erwartet wird deshalb eine Anpassung der Erwerbstätigenzahlen an die immer noch unter dem Vorkrisenniveau befindliche Produktionsleistung. Nach einer Stagnation 2009 wird für 2010 ein Rückgang von 0,9 % prognostiziert. Ebenso kommt es 2010 zu einem deutlichen Rückgang der Anzahl der Arbeitnehmer um 1,0 %, nachdem ihre Zahl in diesem Jahr unverändert geblieben war.

Die Zahl der Arbeitslosen steigt 2010 voraussichtlich um 176 000 Personen, nach 156 000 Personen 2009. Dies entspricht einer saisonbereinigten Arbeitslosigkeit von 3,7 Mio. Personen Ende 2010. Im Jahresdurchschnitt ergibt dies eine Arbeitslosenquote von 7,9 % 2009 und 8,3 % 2010 (Abbildung 11, Tabelle 4). Hier wirkt sich auch der vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung prognostizierte Rückgang des Erwerbspersonenpotentials um rund 140 000 Personen (Bach et al. 2009) und das Gesetz zur Neuausrichtung der arbeitsmarktpolitischen Instrumente (Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose 2009) senkend aus.

Das Arbeitsvolumen dürfte nach dem deutlichen Rückgang um 3,3 % 2009 im kommenden Jahr mit -0,1 % im Jahresdurchschnitt in etwa unverändert bleiben. Dies führt zu einer deutlichen Erholung der Stundenproduktivität (-1,6 % 2009, 2,0 % 2010).

<sup>2</sup> Die starke Nutzung der Arbeitszeitkonten zur Reduktion der Arbeitszeit in dieser Krise impliziert, dass der nächste Aufschwung relativ wenig beschäftigungsintensiv sein dürfte, da ein steigendes Arbeitsvolumen zuerst über die Arbeitszeitkonten aufgefangen werden dürfte.

## Keine Inflation

Die Inflationsentwicklung war im bisherigen Jahresverlauf – wie bereits 2008 – stark von der Entwicklung der Preise für Energie und Nahrungsmittel geprägt, mit der Folge einer ausgeprägten Diskrepanz zwischen der Veränderungsrate des Verbraucherpreisindex und der Kernrate, die die zugrunde liegende Inflationsdynamik mehr oder weniger gut widerspiegelt. Während die Kernraten, wie der Verbraucherpreisindex ohne Energie, im gesamten Jahresverlauf in der Nähe von eins lagen, wies der Gesamtindex zuletzt einen Anstieg von 0,4 % auf, nachdem er zuvor seit Mai 2009 stagnierte bzw. in einigen Monaten sogar rückläufig war. Ursächlich hierfür waren die im Vorjahresvergleich stark rückläufigen Preise für Nahrungsmittel und insbesondere Energie. Im Verlauf dieses Jahres ist der Ölpreis allerdings relativ kontinuierlich gestiegen und überstieg im Oktober erstmals wieder seinen Vorjahreswert. Aktuell notiert er in Euro gerechnet um rund 70 % über dem Wert vom vergangenen Dezember. Selbst unter der hier getroffenen Annahme eines Ölpreises von 78 US-Dollar je Barrel im kommenden Jahr bewirken die Energiepreise daher eine Erhöhung der Inflationsrate, zumal die Strompreise im Vorjahresvergleich ebenfalls deutlich anziehen. Während der Anstieg des Verbraucherpreisindex insgesamt somit eine steigende Tendenz aufweisen wird, dämpfen die sinkenden Lohnstückkosten und die verhaltene Konsumnachfrage die Kernrate. Die binnenwirtschaftliche Inflationsdynamik wird sich daher abschwächen, auch wenn die in diesem Jahr stark gedrückten Gewinnmargen wieder etwas ausgeweitet werden. Für 2010 ist mit einem Anstieg der Verbraucherpreise um 0,8 % zu rechnen, nach 0,3 % in diesem Jahr.

## Markante Abwärtsrisiken

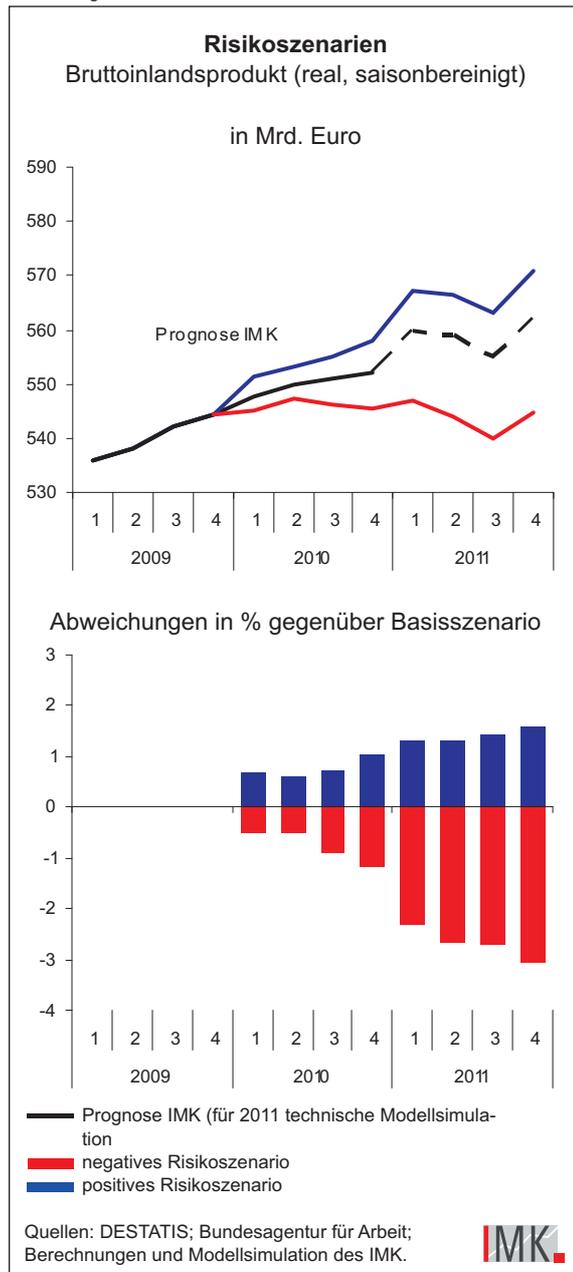
Das IMK ergänzt seine Prognosen, die immer nur die für am wahrscheinlichsten gehaltenen Vorhersagen sind, um eine Risikoeinschätzung. Diese ist nicht rein statistischer Natur im Hinblick auf die Prognoseunsicherheit, sondern beruht auf veränderten Annahmen über wesentliche Tendenzen, die als besonders unsicher eingeschätzt werden. Mittels des IMK Modells werden dann mit diesen veränderten Annahmen neue Wachstumsszenarien simuliert. Die Simulationen greifen dabei über den Prognosezeitraum von 2010 hinaus und beziehen das Jahr 2011 mit ein, da die Risiken für diese Prognose teilweise erst 2011 ihre volle Wirkung entfalten. Die Vergleichswerte für 2011 stellen aber keine Prognose, sondern eine Art Benchmark-szenario bzw. Basisszenario dar. Bei den Simulationen wird zwischen Aufwärts- und Abwärtsrisiken unterschieden.

Das beherrschende Aufwärtsrisiko ist, dass sich ein weltweit kräftigerer Aufschwung herausbildet als in der Prognose unterstellt. Dies wird durch ein um einen Prozentpunkt höheres Exportwachstum für 2010 und ein um 2,5 Prozentpunkte höheres für 2011 in das positive Risikoszenario eingeführt. Zu den positiven Risiken gehört auch, dass die Kreditvergabe reibungslos verläuft und die Konsumenten das Vorsichtsmotiv niedriger gewichten; dies wird durch eine gegenüber der Prognose um einen halben Prozentpunkt reduzierte Sparquote abgebildet. In einem solchen positiven Umfeld sollten auch die Tariflöhne stärker steigen oder die negative Lohndrift geringer sein als im Basisszenario erwartet: Dies wird durch um einen halben Prozentpunkt höhere Effektivlöhne quantifiziert. Unter diesen relativ günstigen Annahmen könnte sich für 2010 ein Wachstum des BIP einstellen, das im Jahresdurchschnitt um knapp einen Prozentpunkt höher ausfällt als in der Prognose.

Auch wenn dieses positive Szenario nicht völlig ausgeschlossen werden kann, überwiegen doch die Abwärtsrisiken. Da die Gefahr stärker steigender Insolvenzen besteht, erhöht sich das Risiko eines globalen Rückschlags bei der Kreditvergabe, sofern sich im Finanzsektor wegen des Zusammenbruchs des einen oder anderen Akteurs erneuter Abschreibungsbedarf und wechselseitiges Misstrauen herausbilden. Dies würde gravierende realwirtschaftliche Konsequenzen haben. Für das Negativszenario ist unterstellt, dass sich dies in einem Exportrückgang widerspiegelt, in dem die Exporte 2010 um einen Prozentpunkt und 2011 um 5 Prozentpunkte geringer zunehmen als in der Prognose bzw. als im BenchmarkszENARIO. Der Investitionsprozess wird gleichzeitig durch eine Kreditklemme behindert, die für sich genommen die Ausrüstungsinvestitionen um 4,5 Prozentpunkte in 2010 und 8 Prozentpunkte in 2011 weniger stark expandieren lässt. In diesem unsicheren Umfeld liegt dann auch die Sparquote um einen halben Prozentpunkt höher, und die Effektivlöhne dürften ebenfalls stärker unter Druck geraten; dies wurde ebenfalls mit einem um einen halben Prozentpunkt geringeren Anstieg beziffert. Aus alledem ergibt sich, dass dann das Wachstum 2010 nur noch gut 1 % betragen würde, um dann 2011 sogar wieder leicht negativ zu werden.

Wie aus Abbildung 12 ersichtlich wird, sind die Risiken der vorgelegten Prognose stark asymmetrisch. Eindeutig überwiegen die Abwärtsrisiken, wobei eine tiefe Rezession im schlimmsten Fall nicht ausgeschlossen werden kann, auch wenn sie nicht der wahrscheinlichste Verlauf der Konjunktur ist.

Abbildung 12



### Deutschland auf dem Weg aus der Krise?

Nach dem tiefen Absturz im Herbst 2008, der bis zum Frühjahr 2009 anhielt, hat die Konjunktur in Deutschland nunmehr merklich an Fahrt aufgenommen. Seit dem Sommer dieses Jahres wächst die Wirtschaft in Deutschland kräftig. Treibende Kraft ist der Außenhandel, der für zwei Drittel des Wachstums 2010 verantwortlich ist. Mit großem Abstand folgen die Investitionen. Vom Verbrauch sind insgesamt keine Impulse zu erwarten, da die Zunahme des Staatskonsums durch den zu erwartenden Rückgang des privaten Verbrauchs ausgeglichen wird.

Ein Wachstum des BIP von 2 % erscheint – gemessen am Durchschnitt des vergangenen Jahrzehnts – recht hoch; es signalisiert anscheinend sogar, dass sich die Wirtschaft in einem kräftigen Aufschwung befindet. Dieser Eindruck täuscht. Die Krise ist noch nicht überwunden, aber es hat eine Erholung eingesetzt, die letztendlich zu ihrer Überwindung führen könnte, wenn wirtschaftspolitisch richtig agiert wird. Voraussetzung ist, dass es gelingt, das Tempo auch in den Jahren 2011 und 2012 fortzusetzen. Wie weit der Weg bis dahin noch ist, mag folgende Überlegung verdeutlichen: Wenn die obige Prognose für 2010 zutrifft, müsste das BIP 2011 im Jahresdurchschnitt um 2,9 % zunehmen. Wie hochgesteckt dieses Ziel ist, wird deutlich, wenn man die Verlaufsrate (4. Quartal 2011 über 4. Quartal 2010) errechnet. Sie müsste 4 % betragen, ein extrem hoher Wert, der selbst in Boomzeiten kaum je erreicht wurde. Vor diesem Hintergrund ist es unrealistisch anzunehmen, dass 2011 bereits das Vorkrisenniveau der gesamtwirtschaftlichen Produktion erreicht wird. Das bedeutet auch, dass mit einem selbst tragenden Aufschwung frühestens 2012 zu rechnen ist, da bis zu diesem Zeitpunkt die Gefahr eines deutlichen Beschäftigungsabbaus besteht.

Dass die Rate so hoch ist, liegt auch daran, dass die Prognose noch nicht von einer selbst tragenden konjunkturellen Dynamik gegen Ende 2010 ausgeht. Der Grund hierfür ist, dass ausgehend von der derzeitigen Beschlusslage nicht mit einem dritten Konjunkturpaket zu rechnen ist. Also werden die Impulse seitens der Finanzpolitik mit dem vorhersehbaren Auslaufen der bisherigen Programme schwächer werden. Ähnliches gilt für die Geldpolitik, die schon vorsichtig mit ihrem Ausstieg aus dem Expansionskurs begonnen hat. Die Konjunktur ist aber wegen der nach wie vor prekären Lage im Finanzsektor und auf dem Arbeitsmarkt noch zu schwach, um dieses nachlassende Anstieben aufzufangen. Hinzu kommt, dass nicht zu erwarten ist, dass das hohe Wachstum über den Außenhandel, das für 2010 vorhergesehen wird, auch auf längere Sicht zu realisieren ist. Vor allem die USA, aber auch die wichtigen Handelspartner Großbritannien und Spanien, werden ihre Nachfrage nach Importen wegen ihrer hohen Verschuldung nicht im Ausmaß der Vergangenheit ausweiten können. Soll die Wirtschaft in Deutschland sich also weiter erholen, bedarf sie im kommenden Jahr und wohl darüber hinaus noch einer wirtschaftspolitischen Hilfestellung.

## Konjunktur 2009 – Prognose und Wirklichkeit

Rückblickend auf das Jahr 2009 ist die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland bedeutend schlechter ausgefallen als vom IMK im Dezember 2008 prognostiziert. Der Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) wurde im Jahresdurchschnitt mit 1,8 % prognostiziert (IMK 2008). Tatsächlich dürfte die Abnahme des BIP 2009 aller Voraussicht nach 4,9 % betragen haben. Der Schätzfehler für die Wachstumsrate des BIP beträgt somit 3,1 Prozentpunkte. Zwar wurde die schwere Rezession als solche identifiziert, allerdings wurde das Ausmaß deutlich unterschätzt (Tabelle 7).

Im Folgenden wird der Prognosefehler der Wachstumsrate für das BIP auf die Schätzfehler bei den einzelnen Verwendungsaggregaten des BIP aufgeteilt: Die Exporttätigkeit ist dramatisch schwächer ausgefallen als erwartet. Ursächlich dafür war die – entgegen unserer Einschätzung – stärkere Verschlechterung der außenwirtschaftlichen Bedingungen, insbesondere verursacht durch den tiefen Einbruch der Weltwirtschaft zum Jahreswechsel 2008/2009. Hinzu kam, dass die preisliche Wettbewerbsfähigkeit sich aufgrund einer starken Aufwertung des Euro deutlich mehr verschlechterte als prognostiziert, mit entsprechenden zusätzlichen dämpfenden Auswirkungen für den deutschen Export. Die Importe sanken infolge der einbrechenden Investitionen und Ausfuhren stärker als angenommen, aber weniger dramatisch als die Exporte. Insgesamt resultiert hieraus für den Außenbeitrag ein um -2,7 Prozentpunkte geringerer Wachstumsbeitrag.

Die Binnennachfrage entwickelte sich per saldo nahezu wie erwartet; ihr Wachstumsbeitrag wird wahrscheinlich -1,3 Prozentpunkte betragen. In der Prognose von vor einem Jahr wurde mit -1,4 Prozentpunkten gerechnet, was für sich genommen zu einer Unterschätzung um 0,1 Prozentpunkte des BIP-Wachstumsbeitrag. Allerdings gibt es beträchtliche Abweichungen im Detail.

Der Prognosefehler beträgt bei den privaten Konsumausgaben 1,2 Prozentpunkte. Das IMK rechnete ursprünglich mit einem Rückgang um 0,9 %. Tatsächlich sind sie voraussichtlich aber um 0,3 % gestiegen,

Tabelle 7

Prognosevergleich Deutschland für 2009					
	IMK-Prognose für 2009 im Dezember 2008		IMK-Prognose für 2009 im Dezember 2009		Differenz der Wachstumsbeiträge in %-Punkten
	Veränderung gegenüber Vorjahr in %	Wachstums- beiträge in %-Punkten	Veränderung gegenüber Vorjahr in %	Wachstums- beiträge in %-Punkten	
Konsumausgaben	-0,1	-0,1	0,9	0,7	0,8
Private Haushalte	-0,9	-0,5	0,3	0,2	0,7
Staat	2,3	0,4	2,6	0,5	0,1
Anlageinvestitionen	-6,2	-1,3	-8,1	-1,9	-0,6
Ausrüstungen	-11,5	-1,1	-20,0	-2,0	-0,9
Bauten	-2,0	-0,2	-0,3	0,0	0,2
Sonstige Anlagen	1,1	0,0	7,0	0,1	0,1
Vorratsveränderung	-	0,0	-	-0,1	-0,1
Außenbeitrag	-	-0,5	-	-3,7	-3,2
Ausfuhr	-4,7	-2,4	-14,6	-7,5	-5,1
Einfuhr	-4,3	1,9	-8,4	3,7	1,8
Bruttoinlandsprodukt	-1,8	-1,8	-4,9	-4,9	-3,1

Quellen: DESTATIS; Berechnungen des IMK; Prognosen des IMK.



was eine Abweichung beim Wachstumsbeitrag zum BIP von 0,7 Prozentpunkten ausmacht. Maßgeblich für die Differenz sind die Impulse der damals noch nicht bekannten Maßnahmen aus dem Konjunkturpaket II, vor allem die Abwrackprämie, aber auch die Sonderzahlung beim Kindergeld. So dürfte allein aufgrund der von der Abwrackprämie ausgelösten zusätzlichen Nachfrage nach Kraftfahrzeugen ein rund einen Prozentpunkt höheres Wachstum entstanden sein. Außerdem ist die Beschäftigung nicht in dem Ausmaß gesunken wie erwartet worden war, und die Tarifentwicklung war etwas günstiger. Zusätzlich sind die real verfügbaren Einkommen aufgrund des schwächeren Verbraucherpreisanstiegs leicht gestiegen. Hinzu kam ein noch geringerer Anstieg der Sparquote als in der Prognose unterstellt. Der Prognosefehler bei den Konsumausgaben des Staates beim Wachstumsbeitrag beträgt dagegen nur 0,1 Prozentpunkte.

Die prognostizierte Schrumpfung der Ausrüstungsinvestitionen wurde noch deutlich übertroffen. Die Veränderungsrate liegt mit -20,0 % um 8,5 Prozentpunkte unter dem Prognosewert vom Vorjahr; der Wachstumsbeitrag fiel 0,9 Prozentpunkte geringer aus. Maßgeblich für diese große Diskrepanz ist insbesondere die dramatisch schlechtere Auslandsnachfrage.

Die Bauinvestitionen sind hingegen nur um 0,3 % gegenüber den erwarteten 2,0 % gesunken; der Wachstumsbeitrag fiel damit um 0,2 Prozentpunkte höher aus. Zu dieser Entwicklung haben die Maßnahmen aus den Konjunkturpaketen maßgeblich beigetragen.

Auf dem deutschen Arbeitsmarkt ergab sich 2009 eine deutlich bessere Entwicklung als erwartet, insbesondere aufgrund der starken Nutzung der Kurzarbeit, den unterschätzten Arbeitszeitkonteneffekten und der von den Unternehmen akzeptierten deutlichen Verschlechterung der Produktivität, was auf massives Halten von Arbeitskräften hindeutet. Die Zahl der Erwerbstätigen hat sich im Jahresdurchschnitt kaum verändert und entwickelte sich somit um 1,7 Prozentpunkte besser als erwartet. Die Arbeitslosenzahl ist im Jahresdurchschnitt um 470 000 Personen überschätzt worden. Deshalb fiel auch die prognostizierte Arbeitslosenquote um 1,1 Prozentpunkte zu hoch aus.

## Literatur

**BA (2009a):** Methodenbericht Mai 2009, download: [http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000200/html/methodenberichte/methodenbericht\\_umfassende\\_arbeitsmarktstatistik.pdf](http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000200/html/methodenberichte/methodenbericht_umfassende_arbeitsmarktstatistik.pdf).

**BA (2009b):** Frühindikatoren für den Arbeitsmarkt – November 2009, download: [http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000200/html/analytik/fruehindikatoren-analytikreport\\_2009-11.pdf](http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/000200/html/analytik/fruehindikatoren-analytikreport_2009-11.pdf).

**Bach, H.-U./Hummel, M./Klinger, S./Spitznagel, E./Zika G. (2009):** Arbeitsmarkt-Projektion 2010 – Die Krise wird deutliche Spuren hinterlassen, IAB Kurzbericht, 20/2009.

**Bispinck, R. (2009):** Tarifliche Regelungen zur befristeten Arbeitszeitverkürzung, Elemente qualitativer Tarifpolitik, 67, download: [http://www.boeckler.de/pdf/p\\_ta\\_elemente\\_arbeitszeitverkuerzung\\_2009.pdf](http://www.boeckler.de/pdf/p_ta_elemente_arbeitszeitverkuerzung_2009.pdf).

**Bogedan, C./Brehmer, W./Herzog-Stein, A. (2009):** Betriebliche Beschäftigungssicherung in der Krise – eine Kurzauswertung der WSI-Betriebsrätebefragung 2009, WSI-Aktuell Nr. 1/2009.

**European Central Bank (ECB 2009):** Financial Stability Report, June 2009, Frankfurt.

**Herzog-Stein, A./Logeay, C. (2009):** Makroökonomische Effekte des Kündigungsschutzes auf das Niveau der Arbeitslosigkeit, IMK Policy Brief, November, download: [http://www.boeckler.de/pdf/p\\_imk\\_pb\\_11\\_2009.pdf](http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_pb_11_2009.pdf).

**Herzog-Stein A./Seifert H. (2009):** Deutsches „Beschäftigungswunder“ und flexible Arbeitszeiten, WSI-Diskussionspapier, 168, im Erscheinen.

**Herzog-Stein, A. (2010):** Arbeitsmarktentwicklung und Bedeutung der Arbeitszeit im ersten Jahr der Krise: Ein Vergleich verschiedener Abschwungphasen seit 1970, in: Groß, H. und H. Seifert (Hrsg.): Renaissance der Arbeitszeitpolitik, im Erscheinen.

**Horn, G./Joebges, H./Zwiener, R. (2009):** Von der Finanzkrise zur Weltwirtschaftskrise (II), Globale Ungleichgewichte: Ursache der Krise und Auswegstrategien für Deutschland, IMK Report 40, download: [http://www.boeckler.de/pdf/p\\_imk\\_report\\_40\\_2009.pdf](http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_report_40_2009.pdf).

**IMK (2008):** Am Rande des Abgrunds. Prognose der wirtschaftlichen Lage 2009, IMK Report 35, download: [http://www.boeckler.de/pdf/p\\_imk\\_report\\_35\\_2008.pdf](http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_report_35_2008.pdf).

**International Monetary Fund (IMF 2009a):** From Recession to Recovery: How Soon and how Strong?, World Economic Outlook, Ch. 3, Washington D.C., April.

**International Monetary Fund (IMF 2009b):** Global Financial Stability Report, Washington D.C., Oktober.

**Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2009):** Zögerliche Belebung – steigende Staatsschulden, Gemeinschaftsdiagnose Herbst 2009, Essen.

**Sachverständigenrat (SVR 2009):** Die Zukunft nicht aufs Spiel setzen. Jahresgutachten 2009/10 des Sachverständigenrats zur Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Wiesbaden.

**Abgeschlossen am: 10. Dezember 2009**  
**Die Herausforderungen für die Wirtschaftspolitik**  
**folgen am 6. Januar 2010**

---

Herausgeber: Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung, Hans-Böckler-Str. 39, 40476 Düsseldorf, Telefon 0211 7778-331, Telefax 0211 7778-266, [IMK@boeckler.de](mailto:IMK@boeckler.de), <http://www.imk-boeckler.de>

**Redaktionsleitung:** Prof. Dr. Gustav A. Horn  
**Pressekontakt:** Rainer Jung, 0211 7778-150

ISSN 1861-3683

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe zulässig.

**Hans Böckler**  
**Stiftung** 

Fakten für eine faire Arbeitswelt.